

„Comics in der historischen Bildung“, Nr. 06, Mittwoch, 25.03.2009

WEBPORTAL: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Comics gelten als zeit- und jugendgemäße Medien, die von Jugendlichen im Gegensatz zu Sachbüchern sogar freiwillig und in der Freizeit gelesen werden. Comics/ Graphic Novels wie „Maus“ oder „Yossel“ sind in den letzten Jahren deshalb vermehrt auf ihre Eignung für die pädagogische Vermittlung hin diskutiert worden. Mit Heuvels „Die Suche“ legt das Anne Frank Zentrum nun erstmals einen Comic vor, der explizit für die Bildungsarbeit erstellt wurde. Grund genug sich in diesem Newsletter der Frage zu widmen, welche Rolle Comics in der historisch-politischen Bildungsarbeit spielen können.

In einem Überblicksbeitrag beschreibt Christin-Denise Heisters die Entwicklung des Mediums und plädiert für einen Einsatz historischer Comics im Unterricht. Mirko Wetzel berichtet über einen Comicworkshop in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Zahlreiche Publikationshinweise sollen einen Eindruck über die thematische und qualitative Vielfalt von historischen Comics geben. Unser Linktipp, der Podcast „Neuzeit“ beinhaltet ein Interview mit Christine Gundermann, Autorin des Buches „Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht“.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090325173307>

Unser nächster Newsletter am 8. April widmet sich anlässlich der Filmpremieren „John Rabe“ der Thematik von Helfer/innen und Retter/innen in der NS-Zeit.

Die Redaktion

Inhalt:

- *** Darf man den Holocaust im Comic darstellen? - Ein Diskussionsbeitrag ***
 - *** "Erinnerung bewahren" - Deutsch-Polnischer Jugendpreis 2009 ***
 - *** „Schweres Thema; aber lösbar“ - Seminarbericht über einen Comic-Workshop ***
 - *** Interview mit dem polnischen Comickünstler „Trust“ ***
 - *** Comics im Geschichtsunterricht - Eine Auswahl ***
 - *** „Die Suche“ - Ein Comic für den Geschichtsunterricht ***
 - *** Jenseits von Asterix - Comics im Geschichtsunterricht ***
 - *** Podcasts zu historischen Themen - Folge 1: Der Comic „Die Suche“ ***
 - *** Fernsehprogrammhinweise vom 26. März bis 8. April 2009 ***
 - *** Radioprogrammhinweise vom 26. März bis 8. April 2009 ***
-

*** Darf man den Holocaust im Comic darstellen? - Ein Diskussionsbeitrag ***

Von *Christin-Denise Heisters*

Der Comic zählte bis in die 70er Jahre hinein zur Schundliteratur und wurde nicht als ernsthaftes Medium wahrgenommen. Die gewaltverherrlichende Darstellung verführe die Kinder und die verstümmelte Sprache trüge zur Verdummung und zum Bildidiotismus bei. Thematisch wird der Comic noch heute zwischen Superhelden und Micky Maus eingeordnet, oftmals mit komischem Inhalt. Umso befremdender erscheint die Tatsache, dass Autoren wie Art Spiegelman oder Pascal Croci gerade dieses „minderwertige“ Medium nutzen, um eines der ernsthaftesten Themen überhaupt darzustellen – den Holocaust.

Darf die systematische Vernichtung der Juden überhaupt in einem Comic dargestellt werden oder führt die Ästhetisierung des Leides nicht eher zu einer Ausbeutung der Opfer? Nach über sechzig Jahren sind die

nachfolgenden Generationen mehr denn je auf eine Fixierung angewiesen, da die Möglichkeit zunehmend schwindet, auf Zeitzeugen als Quelle zurückzugreifen. Dabei kann es nicht nur die eine richtige Form der Erinnerung geben, denn schließlich garantiert gerade die „Vielfalt der Diskurse eine Erinnerungsöffentlichkeit“ (Huysen 1997, S.174). Dennoch bleibt die Problematik der Fiktionalisierung bestehen. Die Zeichner verfügen zwar über Mittel der Authentizitätsbezeugung wie das Einfügen von Originalfotos oder die Verarbeitung einer realen Lebensgeschichte, doch ein Comic wird immer Fiktion sein. Selbst bei einer Biographie wird die Erzählung durch die visuelle Verarbeitung so verändert, dass, obwohl der Stoff identisch sein mag, beim Leser andere Assoziationen geweckt werden. Die Angst vor Realitätsverlust in der Darstellung bleibt bestehen. Allerdings vermischen sich selbst die Erinnerungen von Zeitzeugen über die Jahre hinweg mit fiktionalen Anteilen. Keine Erinnerung ist völlig frei von fiktionalen Momenten, sie bleibt aber stets an ein reales Geschehen gebunden und dies gilt es – gleichermaßen für den Comic - herauszufinden. Ziel ist es, Geschichte mit den Mitteln der Fiktion ins Bewusstsein, in die Erinnerung der Leser zu rücken. Inwieweit dies mit der notwendigen Ernsthaftigkeit umgesetzt wird, hängt eng mit der Frage nach der Angemessenheit der Ästhetisierung zusammen. An dieser Stelle soll kurz auf drei ausgewählte Comics eingegangen werden.

Art Spiegelmans Maus – Die Geschichte eines Überlebenden (Teil I: Mein Vater kotzt Geschichte aus und Teil II: Und hier begann mein Unglück) wurde erstmals 1989 in deutscher Sprache veröffentlicht. Spiegelman erzählt die Geschichte seines Vaters, der zusammen mit seiner Frau Auschwitz überlebte. Er verzichtet in der Darstellung auf die Verwendung von Farben, allerdings - und das machte Maus jahrelang zu einem umstrittenen Comic - zeichnet er Juden als Mäuse, Deutsche als Katzen und Polen als Schweine und greift damit auf eine Metaphorik zurück, die von den Nationalsozialisten propagiert wurde: „Die Welt von einer minderwertigen Rasse zu befreien, die sich wie Ungeziefer vermehrt“ (Spiegelman 2008, S.8, zitiert Adolf Hitler).

Auch Pascal Croci schildert in seiner Graphic Novel Auschwitz (2005 in Deutschland veröffentlicht) auf der Grundlage von Zeitzeugen den Lageralltag. Ebenso wie Spiegelman verzichtet er auf farbliche Visualisierung und zeigt dennoch das Grauen der Gaskammern und der Massengräber ohne Euphemismus. Über zwei Seiten sieht der Leser ausschließlich Gaswolken, nur verbunden mit Textblasen, die versuchen, den Todeskampf in Worte zu fassen. Schließlich lösen sich die Bilder zu einem einzigen großen auf, um die schmerzverzerrten Gesichter derjenigen darzustellen, die in den Gaskammern getötet wurden. Die Szene geht über die üblichen Randlinien hinaus und es scheint, als könne das Bild den Horror des Geschehens und die Zahl der Toten nicht fassen (Croci 2005, S. 42-44). Auschwitz ist ein durchweg düsterer Comic, der den Leser bis zum Epilog im Schrecken dieser Zeit gefangen hält.

Völlig anders wirkt hingegen Eric Heuvels farbiger Comic "Die Suche" (2007 in Zusammenarbeit mit der Anne-Frank-Stiftung veröffentlicht). Er erzählt die Geschichte eines jüdischen Mädchens, deren Eltern in Auschwitz ermordet wurden. Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg erfährt sie über einen Zeugen, welches Leid ihre Eltern dort durchleben mussten. Heuvel zeigt aber zugleich, aus welchen Beweggründen sich Freunde und Familienmitglieder zu Mitläufern oder zu Widerstandskämpfern entwickeln. Obwohl auch er die Gaskammern in Auschwitz beschreibt, verzichtet er auf die Darstellung des Massenmordes. Das Grauen befindet sich in den Leerstellen zwischen den Bildern und es obliegt dem Rezipienten, diese zu füllen. Während Croci als Todesmetapher die Aaskrähé wählt, zeichnet Heuvel Auschwitz fast im Stil eines Ferienlagers, über dem niedliche Vögel kreisen (vgl. Croci 2005, S.35 und Heuvel 2007, S.36). Der Comic erweckt nicht zuletzt durch die Verwendung von Farben und eines kindlichen Zeichenstils den Eindruck, die Ernsthaftigkeit des Themas verharmlosen zu wollen.

Ist es angemessen, Juden als Mäuse zu zeichnen? Geht die realistische Darstellung Crocis zu weit und führt in der Tat zu einer Ausbeutung des Leides? Verharmlost Heuvel den Massenmord durch eine farbige und zu fröhliche Darstellung? In jedem dieser Comics kann die Form der Ästhetisierung Anlass zur Kritik geben, doch zugleich bietet jeder einzelne gerade aufgrund dieses unterschiedlichen Zugangs die Chance auf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema und festigt damit die Erinnerung beim Rezipienten. Entscheidend ist allerdings, wie wir mit diesem Medium umgehen.

Warum kann es sinnvoll sein, Schülern den Holocaust mittels Comics zu vermitteln?
Comics sind ein Bestandteil der Lebenswelt der Schüler und werden damit zu heimliche Erzieher, die Werte und Normen vermitteln können. Schüler müssen dazu befähigt werden, mit ihrer Umwelt kritisch umzugehen und ein „Höchstmaß an Urteilsfähigkeit“ (§ 1 Berliner SchG) zu entwickeln, um u.a. den versteckten

Ideologien des Nationalsozialismus entgegenzutreten. Zur Kompetenz im Umgang mit diesem Medium zählt nicht nur die Ausprägung einer piktorialen Lesefähigkeit, sondern auch das Verständnis von der Funktionsweise der Comics, die eben nicht nur primär der Unterhaltung dienen. Comics wirken massiv auf den Leser ein.

So kann der Einsatz, aber auch der Verzicht von Farben eine starke psychologische Wirkung erzeugen (Rot= Gefahr, Liebe; Schwarz= Tod; schwarz/weiß= Zeichen der Authentizität).

Je weniger spezifische Merkmale eine Figur besitzt, desto leichter kann der Rezipient sich mit dieser identifizieren, ihre Gefühle miterleben und Empathie in die Geschichte hineingeben. Emotionen können aber auch mittels der Sprache, der Formen oder der Perspektiven stimuliert werden. Croci überträgt die Angst und die Unruhe der Deportierten auf den Leser, indem er die Panels so anordnet, dass der Lesefluss immer wieder unterbrochen werden muss, um die richtige Reihenfolge der Bilder zu finden. Die zackigen Textblasen, die von den klassischen runden Formen abweichen, und ebenso die durchgängig verwendeten Großbuchstaben wirken einhämmern und aggressiv.

Zudem verfügt ein Comic über das Prinzip der Synästhesie, d.h. obwohl nur ein visueller Reiz geboten wird, sprechen dennoch mehrere Sinne auf ihn an. Die marschierenden Füße, die Croci in einem Panel darstellt (Croci, 2005, S.22), lassen den Leser nicht nur das Stampfen im Schlamm hören, sondern auch das Beben des Bodens spüren.

Der Einsatz von Comics, die den Holocaust thematisieren, ist sinnvoll, denn diese können die Schüler stärker als jeder andere Text mit allen Sinnen emotionalisieren. Das führt wiederum zu einer höheren Anteilnahme am Geschehen und kann so ihre Einstellung gegenüber Personen und Ereignisse beeinflussen. Damit diese Wirkung aber nicht verfehlt wird, ist einerseits die Wahl des Comics und andererseits die Art der Verwendung im Unterricht entscheidend.

Heuvel scheint in der Form seiner Darstellung den Holocaust zu verkindlichen und genau darin liegt sein Vorteil. Ein Schüler der fünften oder sechsten Klasse ist mit Maus oder Auschwitz überfordert, denn er wird sich nur schwer wieder von den Figuren und dem Grauen des Massenmordes distanzieren können. Die Suche hingegen kann bereits in der Grundschule als historiografisches Material anstelle eines Lehrbuches oder im Vergleich mit diesem eingesetzt werden. Die Schüler durchleben die Geschichte der Hauptfiguren und können sich mit den verschiedenen Rollen der Täter, Mitläufer, Opfer und Widerstandskämpfer auseinandersetzen und selbst einen Standpunkt beziehen.

In den Sekundarstufen der Haupt- und Realschulen ist es dagegen oftmals schwierig zum wiederholten Mal das Thema Holocaust anzusprechen, ohne dass die Schüler abschalten. Gerade in diesen Klassen kann der Einsatz von Comics zur Motivierung der Schüler beitragen. Einige Panels von Maus oder Auschwitz reichen als Einstieg aus, um die Frage Darf man den Holocaust im Comic darstellen an die Schüler weiterzureichen. Je nach Wissensstand können sie nun selbstständig über die Tiermetaphorik von Spiegelman oder über den detaillierten Realismus von Croci Stellung nehmen.

Mittels der Lasswell-Formel lassen sich Comics analysieren, um so auch die Wirkungsweise des Mediums zu verstehen. (Der US-amerikanische Politik- und Kommunikationswissenschaftler H.D. Lasswell formulierte 1948 die Frage „wer sagt was zu wem auf welchem Kanal und mit welcher Wirkung?“ Mit dieser Formel lassen sich die verschiedenen Elemente von Kommunikation – Sender, Rezipient, Inhalt und Verbreitung – in Hinblick auf die Wirkung von Medien untersuchen.) Welche Personen sind im Comic zu erkennen? Welche Mittel wurden verwendet und was will der Zeichner damit erreichen? In welchem Auftrag wurde der Comic gezeichnet? Welche Emotionen werden beim Schüler ausgelöst? Oder inwieweit würde sich der Inhalt für die Schüler verändern, wenn Croci oder Spiegelman nicht auf Farben verzichtet hätten? etc.

Nicht zuletzt kann die Authentizität der Comics u.a. bezüglich des Aufbaus und der Organisation von Auschwitz, der Kennzeichnung der Häftlinge aber auch hinsichtlich der Sprache und der Quellen untersucht werden. Zu Maus ist eine CD-Rom erhältlich, die zahlreiche Skizzen, Fotografien und Tonbandausschnitte der Gespräche enthält, die Spiegelman mit seinem Vater führte.

Die Komplexität der Comics widerspricht der These vom minderwertigem Medium deutlich. Um den Comics von Spiegelman, Heuvel und Croci im Unterricht vollständig gerecht zu werden, wäre ein interdisziplinärer Zugang notwendig. So könnten sich die Schüler im Fachbereich Kunst mit den Formen der Ästhetisierung und den Bausteinen des Comics in Deutsch hingegen mit Text-Bild-Beziehungen und der Sprache des Dritten Reiches beispielsweise anhand Victor Klemperers „LTI“ kritisch auseinandersetzen. Seine tiefgreifende Abhandlung über den Sprachverfall kann die Schüler im Unterricht für die manipulierende Wirkung von Sprache sensibilisieren. Ferner bietet sich die Möglichkeit, den Inhalt und die Darstellung mit literarischen Werken zu vergleichen, um auf diesem Weg auch die unterschiedlichen Wirkungsweisen der einzelnen Medien herauszuarbeiten.

Auch wenn viele dem Medium Comic aufgrund der Fiktionalisierung und der Ästhetisierung noch mit Skepsis gegenüberstehen, so kann ein Comic dennoch die Grundlage für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit

dem Thema Holocaust schaffen.

Comics:

Croci, Pascal: Auschwitz. Berlin 2005.
Heuvel, Eric: Die Suche. Amsterdam 2007.
Spiegelman, Art: Die vollständige Maus. Frankfurt am Main 2008.

Weblinks:

<http://www.literaturtipp.com/rezensionen2005/auschwitz.html>
<http://www.maikeldas.com/spiegelman.html>
<http://www.linse.uni-due.de/linse/rezensionen/software/spiegelman.html>
http://www.welt.de/kultur/article796679/Geschichtsunterricht_mit_einem_Comic.html

Weiterführende Literatur:

Bergmann, Klaus: Hitler im Comic – Bedenken und ein Ratschlag. In: Geschichte lernen Heft 37 (1994), S.8f..
Grundermann, Christine: Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht. Schwalbach 2007.
Huysen, Andreas: Von Mauschwitz in die Catskills und zurück: Art Spiegelmans Holocaust-Comic »Maus«, in: Köppen, Manuel / Scherpe, Klaus R.: Bilder des Holocaust. Literatur – Film – Bildende Kunst. Köln 1997, S.171–189.
Klemperer, Victor: LTI. Leipzig 2005.
Mounajed, René: Einsatzort Geschichtsunterricht. Über das Lernpotential von Geschichts-comics. In: Orte historischen Lernens, hrsg. von Saskia Handro und Bernd Schönemann, Berlin 2008, S. 209-227.
Mounajed, René: Geschichte in Sequenzen. Über den Einsatz von Geschichtscomics im Geschichtsunterricht (Dissertation am Fb Didaktik der Geschichte an der Univ Göttingen) Verlag Peter Lang, Berlin 2009 (im Druck).
Mounajed, René, Comics lesen. In: Historisches Wissen ist narratives Wissen. Aufgabenformate für den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe, . hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, Ludwigsfelde 2008, S, 53-63.
Näpel, Oliver: Auschwitz im Comic. Die Abbildung unvorstellbarer Zeitgeschichte. Münster 1998.
Pandel, Hans-Jürgen: „Mauschwitz“. Die Kinder der Opfer und die Auseinandersetzung der „zweiten Generation“. In: Geschichte lernen Heft 37 (1994), S. 60-65.

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090318173512](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090318173512)

***** "Erinnerung bewahren" - Deutsch-Polnischer Jugendpreis 2009 *****

Sie organisieren deutsch-polnische Jugendbegegnungen und interessieren sich für die Geschichte beider Länder? Sie haben eine gute Projektidee mit historischem Schwerpunkt und möchten, dass auch andere davon erfahren? Bewerben Sie sich um den Deutsch-Polnischen Jugendpreis 2009! Im Wettbewerb des Deutsch-Polnischen Jugendwerks sind Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von 10.000 Euro zu gewinnen.

Teilnahmebedingungen

Mitmachen können alle deutschen und polnischen Partner, die im Jahr 2009 ein gemeinsames Austauschprogramm organisieren, das der unten beschriebenen Thematik entspricht, und dafür eine Förderung beim DPJW beantragt haben. Die Programme müssen den Richtlinien des DPJW entsprechen. Die Teilnahme kann nur gemeinsam mit dem deutschen bzw. polnischen Partner erfolgen. Eingereicht werden können auch Projekte mit einem dritten Land.

Thema des deutsch-polnischen Jugendpreises

Wichtige gesellschaftliche und politische Ereignisse wirken weit über den Moment ihres Geschehens hinaus. Sie nehmen Einfluss auf Gegenwart und Zukunft, und sie zu verstehen und einzuordnen ist umso schwieriger, je mehr unterschiedliche Sichtweisen es gibt. Diese Ereignisse beschäftigen nicht nur Historiker, Politiker und Künstler, sondern auch Jugendliche tauschen sich über sie aus.

Die deutsch-polnische Nachbarschaft ist von Ereignissen geprägt, die sowohl schmerzliche Erfahrungen ins Gedächtnis rufen, als auch positive Anknüpfungspunkte darstellen. Nur ihr bewusstes Erinnern und der gemeinsame Dialog öffnen die Möglichkeit eines gegenseitigen Verstehens, das Basis für ein vertrauensvolles Verhältnis ist.

2009 ist ein Jahr vieler Erinnerungstage, die gerade im deutsch-polnischen Kontext von besonderer Bedeutung sind.

Zum 70. Mal jährt sich der Beginn des Zweiten Weltkriegs, dessen schmerzliche Auswirkungen im deutsch-polnischen Verhältnis bis heute spürbar sind und der hier einen besonderen Platz einnimmt. Am 1. August gedenken wir des Beginns des Warschauer Aufstands vor 65 Jahren, als mutigste Auflehnung Untergrundpolens und der Warschauer Bevölkerung gegen die deutsche Besatzung. Kurz zuvor, am 20. Juli 1944, scheiterte das Attentat von Claus Graf von Stauffenberg auf Adolf Hitler.

Das Jahr 1989 markiert einen Wendepunkt für die Entwicklung Europas und der deutsch-polnischen Beziehungen. Die Beratungen des polnischen Runden Tisches vor 20 Jahren waren nicht nur ein wichtiger Schritt zum demokratischen Wandel in Polen, sondern lösten auch eine Lawine politischer Umwälzungen in den Staaten Mittel- und Osteuropas aus. Mit dem Fall der Berliner Mauer im November begann der Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands. Vor fünf Jahren schließlich trat Polen der Europäischen Union bei. Ein entscheidender Schritt für die europäische Integration, aber vor allem auch für die Nachbarn Deutschland und Polen.

Die meisten TeilnehmerInnen deutsch-polnischer Jugendbegegnungen werden sich selbst an Ereignisse der jüngeren Geschichte aus eigener Erfahrung nur ungenau erinnern können. In der Arbeit mit jungen Leuten stellt sich deshalb die Frage, wie Erinnerung bewahrt werden kann und in welcher Form man bedeutsamer Ereignisse für die gemeinsame Geschichte gedenkt. Gerade im deutsch-polnischen Kontext werden dabei auch grundsätzliche Fragen nach Zivilcourage, dem Recht auf Widerstand und der Notwendigkeit bürger-schaftlichen Engagements aufgeworfen.

In Begegnungen deutscher und polnischer Jugendlicher wird der Blick auf die gemeinsame Vergangenheit auf unterschiedliche Weise – als zentrales Thema der Begegnung, in künstlerischer Auseinandersetzung oder am Rande von persönlichen Gesprächen – gelenkt. In trilateralen Projekten hilft oftmals der Blick von Außen, nicht vereinbar scheinende Einschätzungen einander näher zu bringen. Immer geht es vor allem darum, die Sicht des Anderen zu begreifen, aus guten und schlechten Erfahrungen zu lernen und diese Erkenntnis zu nutzen, die Zukunft gemeinsam zu gestalten. Dieser Umgang mit der Geschichte und der Erinnerung wird es sein, der nachfolgende Generationen prägen und beeinflussen wird.

Der Wettbewerb will gelungene Beispiele pädagogischer Arbeit finden. Die Projekte sollen sich besonders durch ihren partnerschaftlichen und innovativen Charakter auszeichnen.

Für die Teilnahme müssen folgende Unterlagen eingereicht werden:
ausgefülltes Teilnahmeformular
Projektbeschreibung (mit durchgeführtem Programm und unter Berücksichtigung der im Formular gestellten Fragen), max. 4 Seiten DIN A4
Dokumentation (optional)

Wichtig:

Alle Unterlagen müssen auf Deutsch und Polnisch eingereicht werden!
Die Abgabefrist der Unterlagen endet am 31.10.2009.

Anmeldung

Anmeldeformulare und weitere Informationen können auf der Internetseite des DPJW www.dpjw.org heruntergeladen oder telefonisch unter 0049 (0) 0331/28479-0 angefordert werden.

Preise

Es wird je ein Hauptpreis für ein Projekt im schulischen und im außerschulischen Austausch verliehen. Die Höhe des Preisgeldes beträgt für jedes Projekt 4.000 EUR (je 2.000 EUR für den deutschen und polnischen

Partner des Projekts). Weitere Projekte werden mit Sachpreisen ausgezeichnet.

Eine Jury wird über die Preisverleihung bis Ende 2009 entscheiden. Die Preisverleihung findet im Rahmen der Sitzung des Deutsch-Polnischen Jugendrats im Frühjahr 2010 statt. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und nicht anfechtbar.

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323134231](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323134231)

*** „Schweres Thema; aber lösbar“ - Seminarbericht über einen Comic-Workshop ***

Von Mirko Wetzel

Dass die Aufgabe, Comicstrips zur Geschichte des Konzentrationslagers und Gedenkortes Sachsenhausen zu entwickeln, keine einfache sein würde, war allen Beteiligten im Vorhinein klar; umso erfreulicher ist, dass es sich um eine Aufgabe handelt, die – so der Teilnehmer des Comicworkshops Unterm Strich – , wenn auch nicht einfach, so doch lösbar ist. Unterm Strich fand im Rahmen des Modellprojekts kunst – raum – erinnerung im November 2008 in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen statt und war ein Versuch, das Feld Geschichtslernen mit Comics in eine Richtung zu erweitern, die unseres Wissens bislang selten eingeschlagen wurde: Es sollte nicht, wie sonst häufig, mit bereits veröffentlichten Comics gearbeitet werden, sondern die TeilnehmerInnen entwickelten selbst kurze Comicstrips zur Geschichte und Gegenwart der nationalsozialistischen Verbrechen. Fünf Tage im November 2008 arbeiteten zehn SchülerInnen und zwei LehrerInnen des Oberstufenzentrums Eberswalde aus dem Fachbereich Gestaltungstechnik gemeinsam mit dem Berliner Comiczeichner und Illustrator Christian Badel in der Jugendbegegnungsstätte.

Unterm Strich war einer von insgesamt sieben Kunstworkshops, die im Rahmen von kunst – raum – erinnerung im Herbst 2008 stattfanden. All diesen Workshops ist gemein, dass sie konzeptionell als Verbindung von künstlerischem Arbeiten und historisch-politischer Bildung angelegt waren. Der Anspruch war dabei, dass diese Verbindung beiden Teilen gleichermaßen gerecht wird: Weder darf die Kunst als pädagogische Methode instrumentalisiert und damit Mittel zum Zweck werden, noch kann es sinnvoll sein in Workshops, die an Gedenkorten stattfinden, auf historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus zu verzichten. Für die Arbeit werden künstlerische Ansätze aufgegriffen, die auf Beteiligung angelegt sind, Kunst als Handlungs- und Kommunikationsform begreifen, die vor allem im Prozess und nicht allein im Resultat sichtbar und bewusst wird. Die künstlerische Tätigkeit ermöglicht es den TeilnehmerInnen, ihre Emotionen, Gedanken und Erfahrungen in die Auseinandersetzung mit der Geschichte einzubringen und darüber mit anderen in einen Dialog zu treten. Die Interessen und Fragen der Jugendlichen stehen bei den Workshops im Mittelpunkt, der Diversität der Teilnehmer/innen wird Raum gegeben und eine Reflexion verschiedener Bezügen zur Geschichte des Nationalsozialismus angeregt. Auf diese Weise werden den TeilnehmerInnen während der Auseinandersetzung mit den Gedenkorten in größerem Maße als bisher Denk- und Handlungsräume eröffnet.

Im Comic-Workshop Unterm Strich kreiste die Auseinandersetzung einerseits um das Medium Comic, zum anderen beschäftigten sich die TeilnehmerInnen intensiv mit der Geschichte der Konzentrationslager und der nationalsozialistischen Massenverbrechen. Mehrfach waren die Jugendlichen in der Gedenkstätte auf Spurensuche, zum Teil mit Begleitung durch einen Mitarbeiter der pädagogischen Abteilung, zum Teil auf eigene Faust. Im Gedenkstättenengelände und in den Ausstellungen suchten sie nach Ansätzen für eine Geschichte, die sie als Comic verarbeiten wollten. Nachdem sie einen Ansatzpunkt gefunden hatten, wurde Bild- und Dokumentationsmaterial gesichtet, das ihnen für die Entwicklung ‚ihrer Geschichte‘ wichtig erschien. Daneben vermittelte Christian Badel in mehreren Einheiten das technische Know-How, das für das Comiczeichnen wichtig ist. Er entwickelte gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Stilmittel, Bildsprache und Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums Comic, brachte ihnen die Bedeutung von Perspektive, Bildausschnitt und Bildkomposition näher und führte sie in die technischen Möglichkeiten der Montage und der Arbeit am Lichttisch ein. Diese grafischen Fertigkeiten und Techniken wurden gewiss nicht zur Perfektion gebracht, denn letztlich ging es vor allem darum, den Jugendlichen die Augen für die ästhetischen Möglichkeiten zur Produktion einer eigenen Geschichte zu öffnen.

So entstanden im Verlauf der Woche insgesamt zwölf Bildgeschichten zu unterschiedlichen Themen, die am Ende des Workshops als Druckdateien fertig vorlagen. Immer wieder wurden die Storyboards im Verlauf des Workshops mit einem Mitarbeiter der Gedenkstätte besprochen, denn auch wenn das Medium Comic zu Vereinfachung und Kürzung zwingt, sollte das nicht zu Lasten der geschichtlichen Fakten gehen. Diesen Spagat zwischen historischer Präzision einerseits und künstlerischer Freiheit zur Reduktion von historischer Komplexität andererseits mussten die Beteiligten aushalten, bzw. auflösen. Denn dass auch in einer einfachen und kurzen Geschichte die Komplexität der historischen Situation zumindest aufscheinen kann, ist eine Erfahrung, die die Jugendlichen im Verlauf der Arbeit machten. Neben dem Auffinden von historischen Ungenauigkeiten, schufen die Gespräche mit dem Kollegen der Gedenkstätte für die Jugendlichen eine Situation, in der sie ihr Storyboard plausibel machen und ihre Perspektive auf das Geschehene reflektieren mussten. Und wenn die Visualisierung ihrer Geschichte sie vor Schwierigkeiten stellt, war hier die Möglichkeit geboten, nachzufragen und Hinweise auf Quellenmaterial oder Literatur, die weiterhelfen könnte, zu bekommen. So waren einige Fragen, die im Verlauf des Workshops aufkamen, auf erstaunliche Details fokussiert. Ob beispielsweise die Häftlingsärzte im Krankenrevier des KZ Sachsenhausen untereinander per ‚Du‘ oder per ‚Sie‘ waren, war auch für den Kollegen von der Gedenkstätte nicht ohne weiteres zu beantworten. Solches Detailinteresse zeugt vor allem für eines: Dass es im Workshop gelungen ist, den TeilnehmerInnen eine Möglichkeit zu eröffnen, eigene Fragen an die Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu entwickeln und diesen Fragen selbstbestimmt nachzugehen.

Dass die TeilnehmerInnen während der fünf Tage in der Jugendbegegnungsstätte viel über die Geschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte Sachsenhausen gelernt haben, wird in den Evaluationsbögen deutlich. Fast alle schreiben, dass sie „viele Sachen über die Zeit hier damals“ erfahren und „viele Eindrücke gesammelt“ haben, von denen sie „sehr zum Denken angeregt“ wurden. Ebenso deutlich wird in den Bögen, dass die TeilnehmerInnen viel über technische und gestalterische Möglichkeiten des Comiczeichnens gelernt haben. Inwieweit sie nach dem fünftägigen Workshop tatsächlich in der Lage sind, diese handwerklichen Techniken anzuwenden, um eine Comicfigur zu entwickeln, ihr Authentizität und Lebendigkeit zu verleihen und sie in einer plausiblen Story zu verorten, lässt sich von Außenstehenden kaum beantworten. Aber dass Christian Badel ihnen zumindest Ideen für Gestaltungsmöglichkeiten vermittelt hat, die für die TeilnehmerInnen unter Umständen auch berufsbiografisch relevant werden können, ist deutlich zu sehen. Auf die Frage: ‚Hast du bei diesem Projekt etwas Neues erfahren und gelernt? Was?‘ antworten auffallend viele SchülerInnen ähnlich wie diese: „Ich habe viele neue Informationen über das KZ erfahren, welche ich sehr interessant fand. Gelernt habe ich, wie man systematisch einen Comic zeichnet.“

Mehr Information über das Projekt *kunst – raum – erinnerung* gibt es unter <http://www.bildungsverbund.net>

Link zu diesem Artikel: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090318173323>

*** Interview mit dem polnischen Comickünstler „Trust“ ***

Przemek „Trust“ Truscinski, geboren in Polen, ist Autor zahlreicher historischer Comics. Zu seinen bekanntesten Werken gehört seine Darstellung des Warschauer Aufstands.

Lernen aus der Geschichte: Wie würden Sie das Betätigungsfeld des polnischen historischen Comics beschreiben?

Przemek Truscinski: Die Polen lieben Geschichte. Sie können sie einerseits rational angehen, andererseits können sie aber genauso gut sehr emotional dabei werden. Letzteres hat manchmal zur Folge, dass viele geschichtliche Fakten unbekannt bleiben und niemals das Tageslicht erblicken. Die polnische Bevölkerung kann schlecht über die Rolle Polens in der europäischen oder Weltgeschichte sprechen. Und da setzt der Comic ein, der sog. historische Comic. Seine „Fähigkeit“, eine Geschichte zu erzählen, sowie seine attraktive grafische Gestaltung machen diese Gattung der künstlerischen Erzählung zum wichtigen Vermittler in der Diskussion über das wahre Gesicht der polnischen Geschichte. Die polnischen Comickünstler haben dank der reichen Geschichte des Volkes ein breites Betätigungsfeld. Die Zeiten des Ruhmes, der europäischen Macht, der Siegeschlachten und Kriege, sowie das ungeheure Leid inspirieren zum Erzählen vieler

Geschichten.

LaG: Können Sie die Entwicklung des historischen Comics in Polen in den letzten Jahrzehnten darstellen? Inwieweit machte er die deutsch-polnische Geschichte zu einem inhaltlichen Schwerpunkt?

PT: Schon in den 1980er Jahren wurden mehrere Comics herausgegeben, die die Jahrhunderte andauernden deutsch-polnischen/polnisch-deutschen Konflikte zum Thema hatten. Der Kern dieser Comics war selbstverständlich der II. Weltkrieg. Die Ereignisse wurden jedoch immer im Sinne der kommunistischen Propaganda dargestellt. Wir können aus diesen Comics u.a. erfahren, dass die Polen gegen den Nationalsozialismus kämpften, dass sie allerdings ohne den „großen roten Bruder“ nichts geschafft hätten. Es gab nur wenige Comics über den Warschauer Aufstand oder über die Rolle der polnischen Armee an der Westfront.

Die 1990er Jahre sind durch eine große Krise auf dem polnischen Comicmarkt gekennzeichnet. Wenige Titel sind hier erwähnenswert, der thematische Schwerpunkt lag auf Science-Fiction und Fantasy. Der historische Comic wurde komplett zur Seite gelegt. In den Jahren 1997-99 spricht man über den sog. „Comicboom“, d.h. es wurden sehr viele Comics herausgegeben, auch wenn es größtenteils Reprints von Comics aus dem westlichen Ausland waren. Die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts brachten sehr viele historische Comics polnischer Autoren mit sich. Auf dem Markt entstehen kleine, aber starke, alternative Verlagshäuser, die den Ansprüchen ihrer Leser nachgehen möchten. Die in diesen Comics dargestellten Geschichten sind mehrdimensional und die Künstler erzählen sie auf eine hervorragende grafische Art. Zu diesem Zeitpunkt wurde u.a. der Comic „Maus“ von Art Spiegelmann herausgegeben, der für einen medialen Skandal sorgte: Der Holocaust wird in Form eines Comics dargestellt, die Polen wurden ambivalent, auch als Schweine gezeigt. Ich bin der Meinung, dass dies die polnischen Comicautoren dazu gebracht hat, ihre Stimme in der Diskussion über ihre Sicht der wahren polnischen Geschichte, über ihre Rolle in der europäischen Geschichte, zu erheben. Es war an der Zeit, jene Ereignisse darzustellen, die auch sehr schmerzhaft für Polen sind. „Westerplatte“, „Solidarnosc“, die Anthologie „September“, „Popieluszko“ sind Titel einiger Comics, die entstanden sind. Auf dem Comicsfestival in Lodz werden immer mehr Comics vorgestellt, die sich mit der wahren Geschichte Polens befassen und diese kompromisslos darstellen wollen, was immer wieder heftige Diskussionen hervorruft.

LaG: Wie reagiert die polnische Gesellschaft auf diese Art von Comics?

PT: Die historischen Comics bewirken v.a. ein großes Interesse der Medien für die Themen, die die Comicautoren in ihren Alben darstellen. Beinahe jeder neue Comic wurde und wird in den Medien rezensiert.

LaG: Wo konnte der polnische historische Comic in der Praxis einsetzen. Können Sie ein Beispiel nennen?

PT: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde in Warschau das Museum des Warschauer Aufstands eröffnet. Das war ein großes Museum- sowie Kunstereignis. Es dokumentiert die heldenhaften und tragischen Ereignisse aus dem Jahr 1944. Das Museum dokumentiert, wie die Einwohner Warschaus sowie die Armee der jungen Aufständischen gegen die nationalsozialistische Kriegsmaschine kämpfen. Das Museum ist offen für moderne künstlerische Lösungen, was sich in der sehr guten Zusammenarbeit mit Künstlern, u.a. Comickünstlern, widerspiegelt. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist die, meiner Meinung nach, ausgezeichnete Anthologie „44“, in der die besten Comickünstler über den Warschauer Aufstand erzählt haben. Wir [Comickünstler] konzentrierten uns auf das Schicksal eines Individuums, das in die Wirren des Krieges verwickelt ist. Wir haben sowohl Heroismus als auch Gräueltat dargestellt. Wir haben das schematische, lange Jahre in Polen verbreitete Pole-Deutscher-Verhältnis vermieden. In den Comics kommt die Frage nach dem „Warum?“ vor. In Zusammenarbeit mit dem Museum des Warschauer Aufstands arbeiten wir an weiteren Comics. Sie sollen die Kriegszeit sowie die Zeiten danach und davor in Polen thematisieren.

LaG: Sind die polnischen historischen Comics im Ausland bekannt?

PT: Es ist der neuste Trend, dass polnische Comics, die über die politische sowie gesellschaftliche Rolle Polens in der Weltgeschichte berichten, im Westen herausgegeben werden. Wir, die über verschiedene Medien über die deutsche Geschichte erfahren, würden uns sehr freuen, wenn die Deutschen aus unseren

Comics etwas über unsere Geschichte erfährt.

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090325171719](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090325171719)

***** Comics im Geschichtsunterricht - Eine Auswahl *****

Will Eisner: Das Komplott. Die wahre Geschichte der Protokolle der Weisen von Zion.

Deutsche Verlagsanstalt, München 2005, 152 Seiten, 19,90 Euro

Die antisemitische Schrift der sog. „Protokolle der Weisen von Zion“ besteht aus einer fiktiven Rede, die ein jüdischer Führer während einer Geheimkonferenz vor der Versammlung der „Weisen von Zion“ gehalten haben soll. Auf dieser sei der Beschluss gefasst worden, die Weltherrschaft "unter einem König aus dem Hause Zion" durch Gewalt, Betrug und List durch politische Ideen wie den Liberalismus, die Demokratie oder das Anzetteln von Wirtschaftskrisen, Revolutionen und Kriege zu erringen.

In seinen Zeichnungen erzählt Will Eisner chronologisch von der Geburtsstunde und der Verbreitung der Hetzschrift bis zu Entstehung seiner eigenen Publikation deren Geschichte nach.

Lesen Sie mehr dazu unter folgendem Link: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20051212122846>

Pascal Croci: Auschwitz.

Köln: Ehapa, 2005. 88 S., 16,- €.

Croci beginnt seine Geschichte im ehemaligen Jugoslawien des Jahres 1993. Das jüdische Ehepaar Kazik und Cessia soll wegen Verrats hingerichtet werden. Im Angesicht ihrer bevorstehenden Hinrichtung erinnern sie sich an Auschwitz vor 50 Jahren, als sie schon einmal von Ermordung bedroht waren. Gemeinsam mit ihrer Tochter waren sie 1943 nach Auschwitz deportiert worden. Über deren Tod haben die beiden bis zu diesem Zeitpunkt nicht gesprochen. Croci zeichnet anhand von Kaziks Erinnerungen das Geschehen im Lager nach.

Lesen Sie mehr dazu unter folgendem Link: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20051031183812>

Kubert, Joe: Yossel – April 19, 1943.

Köln: Ehapa, 2005. 128 S., ISBN: 978-3-7704-2947-9, 22,- €.

Es war etwas, von dem ich glaubte, dass ich es tun müsste. [...] Dieses Buch ist das Ergebnis meiner „Was wäre wenn“ – Gedanken. Es ist ein Werk der Fiktion basierend auf einem Alptraum der Fakten.

So beendet Joe Kubert seine, dem Comic vorangeschickten, Erinnerungen an die Beschreibungen seiner Eltern über deren Auswanderung in die USA im Jahr 1926. Während Kubert 1940 anfang als Comiczeichner zu arbeiten wurden in der Heimat seiner Eltern deren ehemaligen Nachbarn deportiert und ermordet. Die Geschichte Yossels basiert deshalb, neben fachwissenschaftlichen Quellen auch auf den Erzählungen der Eltern, Briefen und Dokumenten von Verwandten und Überlebenden des Holocaust.

Lesen Sie mehr dazu unter folgendem Link:

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20051106204301>

Ich, Rassist?

Hg. von der Europäischen Gemeinschaft, 1998

Der Comic „Ich, Rassist“ thematisiert humorvoll das Thema <Diskriminierung> auf verschiedensten Ebenen. Rassistische Diskriminierung gegenüber Nicht-Weißen wird dabei ebenso angeprangert wie das

ausgrenzende Verhalten gegenüber Homosexuellen oder das sexistische Verhalten von Männern gegenüber Frauen. Auch Ausgrenzungen, wenn jemand die „falsche Kleidung“ trägt oder nicht den gesellschaftlichen Schönheitsidealen entspricht, werden aufgegriffen.

Eindrücklich zeigen die Cartoons, dass niemand nur Opfer oder Täterin/ Täter von Diskriminierung ist und sein kann. Jeder Mensch kann in Situationen kommen, in der er oder sie nicht der Normalität entspricht und deshalb ausgegrenzt wird.

Lesen Sie mehr dazu unter folgendem Link:

http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne_import_de_0001388

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090225155927](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090225155927)

*** „Die Suche“ - Ein Comic für den Geschichtsunterricht ***

Eric Heuvel, Ruud van der Rol, Lies Schippers: Die Suche. Amsterdam, 2007, ISBN: 978 90 8667 101 4, 61 S., €7,50

„Die Suche“ ist der kontrovers diskutierte Fortsetzungsband von „Die Entdeckung“, dem ersten niederländischen Comic über den Holocaust. „Die Suche“ portraitiert das Schicksal der fiktiven jüdischen Familie Hecht; erzählt von Helena Hecht, der Tochter der Familie. Sie berichtet im Jahr 2007 ihrem Enkel Daniel und seinem Freund Jeroen von der Verfolgung ihrer Familienmitglieder, beginnend mit der Wahl Hitlers, deren Folgen die wohlhabende bürgerliche Familie rasch zu spüren bekommen. Helenas Eltern werden schließlich nach Auschwitz deportiert, Helena kann sich jedoch mithilfe nicht-jüdischer Bekannter versteckt halten. Durch die Erzählungen seiner Großmutter vom Interesse an seiner Familiengeschichte gepackt, beginnt Helenas Enkelsohn Daniel im Internet nach Helenas ehemaligem Nachbarsjungen zu recherchieren. Als Daniel ihn in Israel ausfindig machen kann, erfährt Helena von ihm nach jahrzehntelanger Suche und Ungewissheit wie ihre Eltern in Auschwitz den Tod gefunden haben.

Die gewählte Erzählweise bewirkt eine gewisse Distanz des Lesers zu den Schrecken der Judenverfolgung, dadurch, dass die Geschichte ihren Ausgang in der Gegenwart nimmt. In Rückblenden erzählt Helena ihre Geschichte, doch sie wird immer wieder von Nachfragen ihres Enkels in die Gegenwart zurückgeholt. Die Herausgeber hoffen wohl auf diese Weise junge Leser emotional nicht zu überfordern.

Der Autor Eric Heuvel zeichnete Helenas Geschichte im Stil von Hergé, dem Erfinder der berühmten Tim und Struppi Comics, mit klaren Linien und bunten, wenn auch gedeckten Farben. Schon die Wahl seines Zeichenstils führte zu einiger Kritik, da ihm vorgeworfen wurde durch seine Aufbereitung die Schrecken des Holocaust zu verharmlosen. Weder die Farbgebung, noch der reduzierte Stil der Figuren seien dem angemessen, so die Kritiker.

Neben der Farbgestaltung ist auch die stereotype Visualisierung der Figuren nicht unumstritten. Während alle jüdischen Figuren in der Geschichte schwarzhaarig dargestellt wurden, entschied sich der Autor alle nicht-jüdischen Niederländer blond oder rothaarig zu zeichnen. Die deutschen Besatzer sind anhand ihrer Uniformen leicht zu identifizieren. „Die Geschichte lässt die Handlungsspielräume von Tätern, Zuschauern, von Verfolgten und ihren Helfern anschaulich werden“, so die Studie.

Das Dilemma der Reduktion ist wohl charakteristisch für das Medium Comic. Art Spiegelmans „Maus“ erntete bspw. herbe Kritik für seine Darstellung der Juden als Mäuse und der Deutschen als Katzen. (Mehr dazu finden Sie in Hans-Jürgen Pandels Artikel „Mauschwitz“ in: Geschichte Lernen Nr. 37 (1994))

Irreführend mag in dieser Debatte die Bezeichnung „Comic“ sein, englischsprachige gezeichnete Reportagen dieser Art tragen meist die Bezeichnung „Graphic novel“, um sich abzugrenzen. Das wohl bekannteste Beispiel dieser Art ist „Maus“, die preisgekrönte grafisch dargestellte Reportage über die Holocausterfahrung seines Vaters von Art Spiegelman aus dem Jahr 1989. Sie zeichnen sich durch eine expressive Grafik aus, meist erzählen die Autoren ihre Geschichte aus einem ganz individuellen Blickwinkel heraus, ohne ihren Werken dabei einen expliziten pädagogischen Wert beimessen zu wollen.

Ein anderes Ziel verfolgen hingegen die Herausgeber von „Die Suche“. Der Comic ist explizit für den Geschichtsunterricht in der 7. – 10. Klassenstufe entwickelt worden.

Die Wirkung und der Nutzen des Werkes für den Geschichtsunterricht sind dabei im Sommer 2008 in einer umfassenden Untersuchung des Anne Frank Zentrums evaluiert worden. Dabei wurden insgesamt 1400 SchülerInnen und LehrerInnen befragt. 72% der Befragten fanden die Geschichte „spannend“, es hätten sich außerdem intensive und empathische Unterrichtsgespräche besonders zum Thema Konzentrationslager entwickelt, so die Untersuchung. Näheres zur Auswertung können sie unter unten stehendem Link nachlesen.

Die Verantwortlichen haben mit diesem Projekt pädagogisches Neuland betreten. Sein Nutzen für den Geschichtsunterricht ist bisher schwierig zu verorten, die Chancen, die es mit sich bringt, sollten allerdings nicht außer Acht gelassen werden.

Link: Nach einer kostenlosen Registrierung kann der Abschlussbericht des Pilotprojektes herunter geladen werden. <http://www.annefrank.de/service/downloads/>.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: <http://annefrank.org/content.asp?PID=775&LID=3>

Link zu diesem Artikel: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090225135408>

*** **Jenseits von Asterix - Comics im Geschichtsunterricht** ***

Christine Gundermann: Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht. Wochenschau-Verlag, 2007, ISBN:978-3-89974-299-2, 222 S.; € 14,30.

Gastrezension von Matthias Steinbach, Historisches Seminar, Technische Universität Braunschweig

Comics als Medien historischen Lernens sind zugleich Schaufenster eines bestimmten Geschichtsbewusstseins. Sie zu lesen lohnt sich, und das nicht nur zur Unterhaltung. Das bestätigt auch eine Studie Christine Gundermanns, Doktorandin am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin.

Mit „Jenseits von Asterix“ – so der etwas missglückte Titel der Arbeit, denn es geht doch gerade mit Blick auf die Schule um Asterix und edene Definitionsmöglichkeiten, wobei im Kern zwischen „Geschichtscomics“, also Comics mit konkreten historischen Bezügen, und „Quellencomics“ ohne historischen Gegenstandsbereich unterschieden wird – letztere lediglich hinsichtlich ihrer Entstehungszeit als „Quelle im wissenschaftlichen Sinn“ verstanden. Der sich anschließende comichistorische Exkurs bleibt insgesamt cursorisch und für Kenner doch eher hausbacken. Am überzeugendsten sind da noch die offenbar von eigenen Erfahrungen gespeisten Einlassungen zu Comics in der DDR. Im couranten Durchlauf von Lascaux, der „sixtinischen Kapelle der Urzeit“, wie Ernst Bloch so schön sagte, über den Teppich von Bayeux bis hin zum japanischen Manga wird zumindest klar, dass Comicgeschichte Weltgeschichte ist, die uns in verschiedenen kulturellen Handschriften begegnet. Dennoch vermisst man eingehende Hinweise etwa zur franko-belgischen Comictradition, und das Vorbeischreiben an „Asterix“ rechtfertigt nicht die Unterschlagung eines so instruktiven und methodisch überaus anregenden Bandes wie „Asterix und seine Zeit“^[1], der bekanntlich von namhaften Althistorikern und Altphilologen besorgt wurde.

Gundermanns vorrangig historisches Erkenntnis- und Aufklärungsinteresse gilt dem Umgang mit Comics in den beiden deutschen Staaten. Hier liefert sie interessante neue Befunde und macht ein Forschungsfeld auf, dem weitere Studien zu widmen wären. So wurde dem Medium von einer moralisierenden westdeutschen Pädagogik in den 1950er- und 1960er-Jahren Effekthascherei und Oberflächlichkeit vorgeworfen. Zeitweise unterstellte man jedem kleinkriminellen Jugendlichen vorherige Comiclektüre. In der DDR galten insbesondere amerikanische Comics als imperialistische Machwerke und „Rezepte für NATO-Söldner“, wie das Neue Deutschland 1955 so hübsch titelte. Gundermann begreift die DDR eigene Comicproduktion als unmittelbaren Reflex auf die einsickernde westliche Jugendkulturindustrie, die man durch ideologisch

korrekte und zensierte Zeitschriftenangebote wie Bummi, Frösi oder Atze zu verdrängen suchte. Hannes Hegens Mosaik, der Erfolgsgeschichtscomic-Ost schlechthin, wird hingegen eine vergleichsweise große Unabhängigkeit und partielle Ideologieresistenz konzediert. Emotionale Reserven gegen den Comic als Ausdruck autonomer und in gewisser Weise unberechenbarer Jugendkulturen hielten sich indes hier wie dort und spielten noch in die vom Historikerstreit der ausgehenden 1980er-Jahre zusätzlich aufgeladenen Debatten um Spiegelmans Maus oder den Hitler-Comic von Bedürftig und Kalenbach[2] hinein. Eine wirkliche „pädagogische Aufwertung der Comics“, so resümiert Gundermann, habe „trotz deren ökonomischer Erfolge und kulturellen Anerkennung“ bis heute nicht stattgefunden. Muss sie das, könnte man etwas provokant dagegen fragen?

Als vorrangiges didaktisches Ziel im Umgang mit Comics übernimmt Gundermann Pandels Anliegen „piktoraler Lesefähigkeit“ und plädiert für die Ausbildung „medialer Methodenkompetenz“ als einer wesentlichen Aufgabe des Geschichtsunterrichts. Das ist sicher nicht falsch, doch im Geschichtsunterricht geht es eben auch und zuerst um Geschichte, das heißt um Inhalte. Ansonsten könnte man das landauf landab ohnehin schon flügelgestützte Fach ja gleich durch Medienkunde ersetzen. Mit Blick auf das Thema jedenfalls wäre eine stärkere punktuelle Auseinandersetzung mit konkreten Geschichten und Geschichtsnarrativen im Comic wünschenswert gewesen, Biografien von Comickünstlern eingeschlossen. Anhand Jaques Tardis Grabenkrieg – in seinem unverwechselbaren Grau als dem Grundton der kalten Fronterfahrung des Ersten Weltkrieges – wird immerhin angedeutet, wohin die Reise gehen könnte. Wie im Falle Tardis beweisen übrigens auch Spiegelmans und Nakazawas gezeichnete Kindheitsmuster, dass der Comic am stärksten ist, wo er Autobiografie ist und gar nicht komisch sein muss, sondern Tragödien zu erzählen vermag. Nicht zufällig kommentierte Spiegelman Nakazawas „Barfuß durch Hiroshima“ mit den Worten: „Die Geschichte brennt einen radioaktiven Krater ins Gehirn, und man kann sie nie wieder vergessen.“[3] Dass gerade Geschichtscomics das Zeug dazu haben, gelesen und verstanden freilich als subjektive Dokumente von hoher Emotionalität, dafür scheint auch Gundermann zu plädieren. Nützlich für den Einsteiger sind eine den theoretischen Teil abschließende Typologie von Geschichtscomics sowie die kommentierte Comicografie am Schluss des Bandes. Auch die Werkstattberichte zum Selbermachen von Comics im Unterricht werden handlungsorientierte Praktiker gern als Anregung entgegennehmen. Zu monieren ist schließlich, wie bei allen Bänden der Reihe, wieder die billige Aufmachung, die mangelnde Qualität des Papiers und des Druckes sowie das fehlende Personenregister – alles in allem wohl leider auch ein Ausweis des geringen kulturellen Prestiges der Geschichtsdidaktik.

Anmerkungen:

[1] Kai Brodersen (Hrsg.), Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers, mit deutschen Bildtexten von Gudrun Penndorf, München 2001.

[2] Friedemann Bedürftig / Dieter Kalenbach, Hitler, Hamburg 1989.

[3] Zit. nach: Andreas C. Knigge (Hrsg.), 50 Klassiker Comics. Von Lyonel Feininger bis Art Spiegelman, Hildesheim 2004, S. 204.

Diese Rezension wurde auf dem Webportal H-SOZ-KULT erstmals am 21.11.08 veröffentlicht unter:

[http://hsozkult.geschichte.hu-](http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=9602&count=386&recno=10&type=rezbuecher&sort=datum&order=down&epoche=89)

[berlin.de/rezensionen/id=9602&count=386&recno=10&type=rezbuecher&sort=datum&order=down&epoche=89](http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=9602&count=386&recno=10&type=rezbuecher&sort=datum&order=down&epoche=89)

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090225145936](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090225145936)

*** Podcasts zu historischen Themen - Folge 1: Der Comic „Die Suche“ ***

"Neuzeit" ist ein privater Blog von Matthias Janson. In Form von Podcasts, also Audiomitschnitten in mp3-Form, widmet er sich regelmäßig geschichtlichen Themen. In der ersten Folge steht der pädagogische Geschichts-Comic „Die Suche“ des Anne Frank Zentrums im Mittelpunkt. Darin erklärt die Historikerin und Comic-Expertin Christine Gundermann (FU Berlin) im Interview, warum der Comic in der Presse z.T. schlechte Kritiken bekam, sie aber trotzdem von dessen Qualität überzeugt ist.

Auf der Webseite von neuzeit finden Sie neben Podcasts auch aktuelle Themen aus den Bereichen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik. Der Autor, Matthias Janson, wirft regelmäßig einen Blick auf Fernseh- und Kinofilme mit historischer Thematik und weist auf ausgewählte Veranstaltungen hin.

Zwei weitere Podcasts beschäftigen sich mit:

Kommissarbefehl: <http://neuzeit.podspot.de/post/neuzeit-2-der-kommissarbefehl/>

Stauffenbergfilme: <http://neuzeit.podspot.de/post/neuzeit-3-stauffenberg-x-2/>

Link: <http://neuzeit.podspot.de/post/welcome/>

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090318175106](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090318175106)

***** Fernsehprogrammhinweise vom 26. März bis 8. April 2009 *****

DONNERSTAG, 26.03.09

Mutig gegen Marx und Mielke - Die Christen und das Ende der DDR

02:30 Uhr, DAS ERSTE

Als Schülerin hat Ruth Misselwitz sich geweigert, eine Strophe aus Heinrich Heines "Die schlesischen Weber" aufzusagen: "Ein Fluch dem Gott, zu dem wir gebetet ... ". Der Lehrer gab ihr eine Fünf, der Vater belohnte sie dafür mit fünf Mark. Ihr Vater war Pfarrer. 20 Jahre später ist Ruth Misselwitz selbst Pfarrerin und leitet in Berlin-Pankow einen Friedenskreis, da plant die Stasi einen Anschlag auf das Leben der streitbaren Pastorin. Christen standen mit an der Spitze der DDR-Opposition. In vier Lebensgeschichten erzählt der Film, was es bedeutet hat, als religiöser Mensch im totalitären SED-Staat zu leben. Martin und Antje Böttger, beide aus einem evangelischen Elternhaus, verstehen ihren Glauben so, dass sie Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen müssen. Sie werden in der Menschenrechtsbewegung der DDR aktiv. Christian und Erna Grade sind katholisch. Ihre Kirche rät ihnen, sich nicht in die Politik einzumischen. Christlicher Glaube könne auch im Privaten gelebt werden. Heino Falcke, Propst in Erfurt und Mitglied der evangelischen Kirchenleitung, fordert die Christen in der DDR auf, aus der Nische herauszutreten. Falcke entwickelt für seine Kirche das theologische Fundament für gesellschaftspolitisches Engagement. Er wird zum Vordenker der friedlichen Revolution. Die Kirche war der einzige staatsfreie Raum in der Diktatur. Kein Wunder, dass sich die kritischen Geister unter ihrem Dach versammelten, auch wenn sie nicht gläubig waren. Weil der Staat wissen wollte, was in den oppositionellen Gruppen passierte, hat er die evangelische wie die katholische Kirche mit Spitzeln durchsetzt. Jede ihrer Regungen wurde bis ins Kleinste beobachtet. Jedoch verhindern konnte er nicht, dass im geschützten Raum der Widerstand stetig wuchs - bei den Evangelischen mehr als bei den Katholiken. Dass die DDR in ihrem 40. Jahr zusammenbrach, lag nicht nur an den Christen. Doch dass die Revolution so frei von aufständischer Gewalt blieb, ist vor allem der kirchlichen Friedensarbeit zu verdanken. Dass bei der Wende kein Blut vergossen wurde, ist das Verdienst von Menschen wie Ruth Misselwitz und Heino Falcke, wie Christian und Erna Grade oder Martin und Antje Böttger. Sie haben ihren Kindern, ihren Nachbarn und Arbeitskollegen gezeigt, dass es ein Leben ohne Duckmäusertum gibt und Widerstand gewaltlos bleiben kann - gegen die Gewehre der Staatsmacht. Antje Böttger wurde von der Schule geworfen, weil sie nicht aus der Kirche austreten wollte. Heute sagt sie, es war wichtig zu zeigen, dass sich nicht alle angepasst haben, egal ob Christen oder nicht. Aber Christen waren vielleicht mutiger.

Hitlers Rennschlachten - Das Verhältnis zwischen NS-Regime und Rennsport

23:00 Uhr, SWR

Vor 75 Jahren begannen die silbernen Rennwagen von Auto Union und Mercedes-Benz ihren Siegeszug im Grand-Prix-Sport. Über die sportlichen und technischen Einzelheiten ist von den einstigen Akteuren sehr viel berichtet worden. Doch die politischen Hintergründe dieser deutschen Rennerfolge sind nach 1945 allzu rasch verdrängt, vergessen und klein geredet worden. In seinem 45-minütigen Film "Hitlers Rennschlachten - Wie die Silberpfeile siegen lernten", beleuchtet der SWR-Reporter und Buchautor Eberhard Reuß das enge Verhältnis zwischen NS-Regime und Rennsport. Zu Wort kommen Experten wie Professor Peter Kirchberg

und Zeitzeugen wie Ex-Rennfahrer und Verleger Paul Pietsch. Zu sehen gibt es auch seltene, wiederentdeckte Film-Aufnahmen, die mit so mancher Legende aufräumen.

Der Papst und die Nazis - Was wollte Pius XII.?

23:45 Uhr, DAS ERSTE

Er zählt zu den umstrittensten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts: Pius XII. - Papst von 1939-1958. Zum größten systematischen Massenmord in der Menschheitsgeschichte habe er geschwiegen, so der Vorwurf seiner schärfsten Kritiker. Er habe sich nicht energisch genug auf die Seite der verfolgten Juden gestellt, sagen Historiker. Andere wiederum verweisen auf die aktive Hilfe, die der Vatikan italienischen Juden zukommen ließ. Neue Nahrung erhielt die Debatte durch Pläne des Vatikans, Pius selig zu sprechen. Jahrzehntelang wurden Zeugen befragt, Dokumente eingesehen, Argumente abgewogen. Nun fehlt nur noch eins: die Unterschrift von Papst Benedikt XVI. - einem Deutschen. Wer war dieser Eugenio Pacelli, der in den 20er-Jahren als Nuntius, als päpstlicher Botschafter in Deutschland lebte? Warum schloss er als Kardinalstaatssekretär einen Staatskirchenvertrag mit Hitler? Wie regierte er auf den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg? Was wusste er von der Flucht führender Nationalsozialisten mit Hilfe vatikanischer Stellen nach dem Krieg? Neue Antworten finden sich in kürzlich freigegebenen vatikanischen Geheimakten. Sie erlauben neue Antworten zu dem Mann, der für die einen ein Held ist, für die anderen ein moralischer Versager. Muss die Geschichte über "den Papst, der schwieg" neu geschrieben werden? Nach der heftigen Kritik an Benedikt XVI. infolge der Wiederaufnahme eines Holocaust-Leugners in die Kirche besitzt diese Frage ganz besondere Brisanz.

SAMSTAG, 28.03.09

Die Geschichte Norddeutschlands - Schrecken des Krieges (Folge 5)

11:30 Uhr, NDR

Unter den zahllosen Männern, die 1914 begeistert in den Ersten Weltkrieg zogen, war auch der 37 Jahre alte Julius Boldt, Besitzer eines Kolonialwarenladens in Hamburg. Zurück ließ er seine junge Frau und eine einjährige Tochter. Ein zweites Kind war unterwegs. Spätestens zum Weihnachtsfest wollte er wieder zu Hause sein. Doch Julius Boldt kam an die Ostfront. Dort geriet er in russische Gefangenschaft, erkrankte an Flecktyphus und starb wenige Monate später. Johanna Boldt war mit 23 Jahren Kriegswitwe. Ihr erging es wie vielen anderen: Sie litt Not und hatte Mühe, sich und ihre junge Familie durchzubringen. In Hamburg, Flensburg und Kiel kam es zu Hungerunruhen.

Meine Geschichte: Häftling der Stasi - Regina Kaiser

13:00 Uhr, PHOENIX

Regina Kaiser wurde 1949 geboren. Ihre Eltern waren überzeugte Kommunisten, viele Familienmitglieder in der SED aktiv, ihre Erziehung war zwar linientreu aber dennoch liberal. Die Ausbürgerung des DDR-Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 führte bei ihr zu einem inneren Bruch mit der DDR-Regierung.

MONTAG, 30.03.09

Diskussion: Foltern, um Leben zu retten?

22:55 Uhr, 3SAT

Ist es denkbar, dass Folter in bestimmten Situationen erlaubt oder sogar geboten ist? Etwa, um Informationen zu bekommen, die Menschenleben retten? Dann stellt sich aber die Frage: Was hat es mit den Menschenrechten auf sich? Gelten sie grundsätzlich, oder sind Menschenrechte Rechte, die man auch verwirken kann? - Eine Diskussion unter der Leitung von Michael Hofer. Gäste: Wolfgang Schild (Rechtsphilosoph), Sybille Hamann (Journalistin), Manfred Novak (UN-Sonderberichterstatter über Folter), Reinhard Merkel (Rechtsphilosoph).

Nanking 1937 - Tagebuch eines Massakers

23:15 Uhr, WDR

Der Hamburger Kaufmann John Rabe gilt in China als Held. Rabe vertrat die Firma Siemens seit 1931 in Nanking und rettete in seinem Haus und Garten 600 Menschen vor Mord und Totschlag durch die japanischen Truppen, die im November und Dezember 1937 Nanking angriffen. Die Japaner waren seit 1930 auf einem Eroberungsfeldzug in China - auf der Suche nach Bodenschätzen und Land. Ihre Opfer in Nanking: 300.000 Zivilisten und Soldaten, darunter viele Kinder. Meist erlebten diese mit, wie ihre Eltern von japanischen Soldaten getötet oder missbraucht wurden, viele wurden selbst vergewaltigt - Kinder zwischen acht und zwölf Jahren. Einige von ihnen fanden in John Rabes Garten Schutz. Ende 1937 wurde Nanking nach mehrmonatigem Kampf eingenommen. Zu diesem Zeitpunkt beschloss eine Gruppe von westlichen Pastoren, Ärzten und Geschäftsleuten, eine internationale Sicherheitszone einzurichten. Zum Vorsitzenden dieses Komitees wählte man Rabe, der wegen seiner Nationalität und NSDAP-Mitgliedschaft (Japan und Deutschland waren verbündet) bei den japanischen Soldaten am meisten Eindruck machen konnte. Nach der Flucht der chinesischen Regierung wurde er in der Zone eine Art Bürgermeister und Polizeichef. Durch ständiges Vorsprechen bei den Japanern erreichte er, dass die Japaner das Flüchtlingsrefugium anerkannten. Auf dem Höhepunkt des Massakers fanden 250.000 Menschen Zuflucht in der Zone. Drei der Überlebenden aus Rabes Garten kommen in Raymond Leys Film "Nanking 1937, Tagebuch eines Massakers - Die Geschichte des Hamburgers John Rabe" zu Wort. Sie beschreiben John Rabe als warmherzigen Menschen, bei dem sie sich sicher fühlten. Ley zeigt Rabes Haus in Nanking, spricht mit Chinesen, die erzählen, wie sie die Morde an ihren Vätern und Müttern mit ansehen mussten. Dass das Thema bis heute in Japan unbewältigt ist, zeigen die Interviews mit den japanischen Soldaten von damals - der Film lässt auch die Täter zu Wort kommen: Die Japaner, heute Greise, berichten mit einem stolzen Unterton von Massenhinrichtungen und Missbrauch - auch an Kindern. Noch heute sorgt das Thema Nanking für große Spannungen zwischen Japanern und Chinesen, da die Japaner das Massaker von Nanjing als "militärischen Zwischenfall" herunterspielen. John Rabe starb 1950 mittellos in Berlin. Dort hatte er 1938 vergeblich versucht, Hitler mit einer Dokumentation des Massakers davon zu überzeugen, sich von den Japanern loszusagen. Rabes öffentliches Eintreten war der NS-Führung unangenehm. Am 15. Mai 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet und zum Schweigen verpflichtet. Die Tagebücher und ein Film über das Massaker wurden konfisziert. Nazi-Deutschland hatte kein Interesse daran, den Bundesgenossen Japan vor den Kopf zu stoßen. Durch die Firma Siemens erfuhr Rabe zunächst keine und dann nur sehr halbherzige Unterstützung. Nach dem Krieg beschäftigte ihn das Großunternehmen als kleinen Sachbearbeiter. Bis heute hat er seitens Siemens keine angemessene Würdigung erfahren. Anders verhielten sich chinesische Freunde. Sie schickten John Rabe bis 1949 Carepakete nach Berlin. Außerdem sammelten sie hundert Millionen chinesische Dollar (umgerechnet rund zweitausend US-Dollar), die sie nach Deutschland schickten.

DIENSTAG, 31.03.09

Die Ängste bleiben lebenslang - Kriegskinder erinnern sich

00:05 Uhr, WDR

"Meine Mutter hat immer gesagt, an meinem Geburtstag, jahrzehntelang: Ja, dann kam der Krieg und dann wurdest Du geboren", erinnert Annemarie Langfeld und schildert in diesem Satz, der sie ihr Leben lang begleitet hat, wie untrennbar der Zweite Weltkrieg und ihre Biographie miteinander verwoben sind.

Hitlers Verbündete - Über das Schicksal der Hilfstruppen der Wehrmacht im Ostkrieg

00:35 Uhr, RTL

Ein gutes Drittel der Truppen, die im Ostfeldzug kämpften, kam nicht aus Deutschland, sondern wurde von den mit dem Reich verbündeten Ländern gestellt. Es gab verbündete Armeen, Freiwilligen-Legionen z.B. aus Frankreich, Belgien, Spanien und sog. Hilfswillige, die aus Russland rekrutiert wurden. Sie kämpften an der Seite der Wehrmacht und wurden am Ende geopfert. So ging die italienische 8. Armee, zwei rumänische Armeen und die ungarische 2. Armee in bitterer Weise im Zusammenhang der Schlacht von Stalingrad und den nachfolgenden Katastrophen zugrunde. Ein Beispiel für die Grenze von Koalitionskriegen, aber auch ein Denkkzettel für die Unfähigkeit der deutschen Führung mit Verbündeten loyal umzugehen. Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller, Leiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamts (MGFA) in Potsdam, berichtet.

MITTWOCH, 01.04.09

"Das bin ich wirklich: böse, besoffen, aber gescheit" - Der Schriftsteller Joseph Roth

21:00 Uhr, 3SAT

Mit seinem Roman "Hiob", aber vor allem mit "Radetzky Marsch" gelangte Joseph Roth zu internationalem Ruhm. Hauptthemen im Schaffen des jüdischen Autors sind neben dem erbitterten Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus das multikulturelle Leben und der tragische Untergang der von ihm geliebten Habsburger Monarchie. Literaturschwerpunkt zum 70. Todestag von Joseph Roth.

DONNERSTAG, 02.04.09

Berlin - Hitlers letzter Kampf

20:05 Uhr, N24

Exklusive Luftbildaufnahmen der damaligen Feindaufklärung, seltenes Archivmaterial, grafische Darstellungen des Frontverlaufs, Augenzeugenberichte von russischen und deutschen Veteranen und nicht zuletzt hervorragend ins Bild gesetzte, absolut filmtauglich wirkende Spielszenen: Den Dokumentarfilmern ist es gelungen, einen äußerst realistischen, zum Teil auch schonungslosen Blick auf die für Jüngere kaum vorstellbare, ausweglose Lage im Berlin der letzten Kriegstage zu werfen.

Nazi-Diplomatie intern - Das Auswärtige Amt in der Ära Ribbentrop

22:50 Uhr, RBB

Das Auswärtige Amt in der Wilhelmstraße blieb noch in den ersten Jahren nach der Machtergreifung 1933 eine Bastion der alten Diplomatentradition. Doch mit der Ernennung Joachim von Ribbentrops zum Reichsaußenminister 1938 hielt der braune Ungeist Einzug in diese seit der Bismarck-Zeit altherwürdige Institution. Unter Ribbentrop machten nun auch Nazi-Funktionäre hier Karriere. Hitler sah in Ribbentrop einen liebedienerischen Erfüllungsgehilfen für seine Außenpolitik. Ribbentrop steuerte bedenkenlos mit bei dem aggressiven Kriegskurs. Auch wenn es kritische Geister im Auswärtigen Amt gab: zu ernsthaftem Widerstand reichte es nicht. Immer mehr wurde das AA in die verbrecherische Entwicklung der Kriegsjahre verwickelt - auch bei der Vernichtung der europäischen Juden. Ribbentrop wurde später in Nürnberg zum Tode verurteilt, Staatssekretär Ernst von Weizsäcker erhielt im "Wilhelmstraßenprozess" fünf Jahre Gefängnis. Die Ära Ribbentrop hatte zudem äußerst bizarre Seiten. Protokollchef wurde Freiherr von Doering, ein Riese von 2,07 m und leidenschaftlicher Fotograf. Von ihm stammen sechs Fotoalben, heute im Archiv des AA, die interne Schnappschüsse aus der damaligen Diplomatenszene zeigen. Ehemalige Mitarbeiter Ribbentrops, darunter sein Pressereferent und seine Chefsekretärin, steuern skurrile Details zu Ribbentrops Reisediplomatie während der Kriegszeit bei. Ab 1943 waren wegen der Bombenangriffe große Teile des AA ins Riesengebirge ausgelagert worden. Die Wilhelmstraße mit dem Auswärtigen Amt: das historische Erscheinungsbild ist verschwunden, doch die Schicksalsjahre 1938-45 wiederauferstehen noch einmal in Erzählungen der letzten Augenzeugen.

Die Todesreiter von Darfur

23:45 Uhr, SWR

In der westsudanesischen Unruheregion Darfur kämpfen seit 2003 Rebellenorganisationen gegen regierungsfreundliche arabische Reitermilizen und sudanesischen Streitkräfte. Dabei kamen laut Schätzungen der UN bis zu 300000 meist unbeteiligte Menschen durch Gewalt, Hungersnöte und Krankheiten ums Leben. Mehr als 2,2 Millionen Menschen mussten aus ihren Häusern flüchten. 2004 reiste der damalige Hauptmann der US-Marineinfanterie, Brian Seidle, als militärischer Beobachter der Afrikanischen Union in jene Teile des Landes, in die kein Journalist hineingelassen wurde. Auf ihn wurde geschossen, er wurde als Geisel genommen und musste erkennen, dass er gegen den systematisch betriebenen Massenmord nichts ausrichten kann. Seidle quittierte den Dienst, reiste zurück in die USA und veröffentlichte dort über 1000 exklusive und erschütternde Fotografien, die belegen sollen, dass die arabischstämmige sudanesischen Regierung anscheinend alles daransetzt, die eigenen schwarzafrikanischen Staatsbürger zu eliminieren... Ricki Stern und Anne Sundberg dokumentieren in ihrer vielfach ausgezeichneten Regiearbeit die anfangs

tabuisierten Grausamkeiten in Darfur. Im Mittelpunkt ihres Films, der in drei Teile gegliedert ist, steht Brian Seidle, der im ersten Teil vorgestellt wird. Im zweiten Teil begleiten die Filmemacher ihren Protagonisten in die Flüchtlingslager im Tschad, wo die Überlebenden jeden Tag ums Überleben kämpfen. Im dritten und letzten Teil werden die oft hilflos wirkenden Versuche Seidles dokumentiert, die Weltöffentlichkeit dazu zu bewegen, dem Völkermord in Darfur Einhalt zu gebieten. Stern und Sundberg lassen aber auch Experten zu Wort kommen wie den New York Times-Journalisten Nicholas Kristof, John Prendergast von der International Crisis Group, die Schriftstellerin Samantha Power, den Hauptankläger Luis Ocampo vom Internationalen Strafgerichtshof sowie den Nobelpreisträger Elie Wiesel.

FREITAG, 03.04.09

Der Held meiner Mutter - Auf der Suche nach dem gefallenen Vater

12:00 Uhr, 3SAT

Brigitte P. war erst zwei Jahre alt, als ihr Vater im Zweiten Weltkrieg im fernen Galizien von einer Stalin-Orge getötet wurde. Obwohl ihre Mutter wieder heiratete, war "Vati Wolf" ihr Held, das unerreichbare Vorbild auf hohem Sockel. Brigitte P. hat 2008 das Grab ihres Vaters in der Ukraine besucht, um sich ein eigenes Bild von ihm zu machen. Ein Film über die Begegnung mit dem toten Vater.

SAMSTAG, 04.04.09

Ost-Berlin - Hauptstadt mit Mauer

22:10 Uhr, RBB

Ostberlin - das war nach dem 13. August 1961 die Hälfte einer Großstadt. Man musste mit ihr leben, mit dieser Mauer, und nirgendwo rieb sich der Osten so am Westen wie hier. Ostberlin war das aufpolierte Schaufenster zum Westen. Die Stadt der Parteikarrieristen, aber auch der Aussteiger und Andersdenkenden. Allgegenwärtig die Staatsmacht, doch nirgendwo in der Republik lebte man anonym und freier als in Berlin, der einzigen Großstadt der DDR. Ostberlin war der Treffpunkt der Republik, am Alexanderplatz unter der Weltzeituhr. Es war der Ort des Abschieds, am Bahnhof Friedrichstraße, wenn Freunde oder Verwandte im Tränenpalast verschwanden, ungewiss, ob es ein Wiedersehen gibt. Für rund eine Million Menschen war Ostberlin ihr Berlin mit all seinen Nischen und kleinen Freiheiten jenseits von Blauhemd und Hammer und Zirkel. Vom Lebensgefühl und vom Alltag der Menschen in dieser geteilten Stadt, in der der Osten ein Hauch westlicher war, erzählt dieser Film: große und kleine Geschichten eines Lebens voller Widersprüche.

Spitfire: Luftkrieg über England

22:10 Uhr, N-TV

August 1940: Großbritannien soll in die Knie gezwungen werden und kapitulieren. Hitler befiehlt deshalb, London aus der Luft zu zerstören. Doch die sieggewohnte deutsche Luftwaffe scheitert. Die englische Verteidigung ist stärker als erwartet. Besonders die einsitzige Spitfire macht den Deutschen zu schaffen. Der Jagdbomber fliegt höher als die deutsche Messerschmitt, kann von oben angreifen und ist wendiger. Die Piloten von damals ziehen Bilanz.

SONNTAG, 05.04.09

Meine Geschichte: Verfolgt von den Nazis - Adolf Burger

11:45 Uhr, PHOENIX

Durch den Oscar-preisgekrönten Film „Der Fälscher“ ist die unglaubliche Geschichte des heute 90jährigen Adolf Burger einem großen Publikum bekannt geworden. Er erzählt hier selbst seine Geschichte, wie er auf Befehl der SS mit 139 anderen jüdischen Häftlingen in einer geheimen Fälscherwerkstatt des Lagers Sachsenhausen kistenweise englische Pfundnoten drucken musste, um die Währung des Kriegsgegners zu destabilisieren. In Auschwitz ist er fast verhungert, in Birkenau wurde er mit Typhus infiziert und sollte noch

wenige Stunden vor Kriegsende erschossen werden. Tote auf Urlaub seien sie gewesen, sagt Burger. Aber er hat den Holocaust überlebt und wohnt heute in der Nähe von Prag. Ich lebe, um zu erzählen, das wurde seine Mission. Und so erschien schon 1951 sein Buch „Des Teufels Werkstatt“. Der gelernte Drucker hat noch einige echte Fälschungen. Er ist ein unsentimentaler Mann, der sein Leben auch der Tatsache zu verdanken hat, dass er deutsch spricht, denn nur so konnte er zu einem privilegierten KZ-Insassen werden. Die Fälscher bekamen ausreichend zu essen, schliefen unter richtigen Decken, hörten Radio. Wurden sie allerdings krank, war das ihr Tod, sie durften bei ihrem geheimen Job nie ihre Baracken verlassen und eine Krankenstation aufsuchen. Wer krank war, wurde erschossen.

Lion Feuchtwanger - Geachtet & geächtet
13:05 Uhr, BR

Im großen zeitgeschichtlichen Panorama seines Romans "Erfolg" schildert Lion Feuchtwanger das Biotop, aus dem Anfang der Zwanzigerjahre der Nationalsozialismus hervorging.

MONTAG, 06.04.09

Kriegskinder - Von der Schulbank ins Gefecht
21:00 Uhr, DAS ERSTE

Deutschland im Frühjahr 1945. Während hoch dekorierte Wehrmachtsoffiziere längst das Weite gesucht haben, kämpfen die Kinder in Uniform auf verlorenen Posten. Einer von ihnen ist Gregor Dorfmeister (Jahrgang 1929). Die schrecklichsten Tage seines Lebens hat er später in einem Roman verarbeitet, der die Vorlage zum gleichnamigen Kinofilm "Die Brücke" von Bernhard Wicki liefert. Im Interview erzählt er von seinem sinnlosen Einsatz bei der Verteidigung einer Isarbrücke vor den Amerikanern. "Und dann hat man nur noch Angst, hässliche Angst, und Führer und Volk sind vergessen und man will nur noch sein eigenes Leben retten." Ihm gelingt die Flucht, seine zwei fanatischen Kameraden findet er am nächsten Morgen tot auf der Straße. Die Angst vor den Besatzern ist groß. Nur mit großer Vorsicht nähern sich die Kinder den alliierten Soldaten. Ideologisch geprägte Vorurteile von marodierenden Russen und schwarzen Amerikanern mit Messern zwischen den Zähnen haben sich in den kleinen Köpfen oft sehr tief festgesetzt. Doch die Wirklichkeit belehrt sie bald eines Besseren. Heidi Hummler (Jahrgang 1933) ist dankbar für den Frieden. Denn in ihrer Familie gibt es seit fast einem Jahr nur ein Thema: Wo ist Papa? Und wann kommt er wieder zurück? Doch die Suche nach einem Lebenszeichen gestaltet sich schwieriger als erhofft. So viele vermisste Väter, so viele wartende Kinder. Erst 1949 bekommt sie die Gewissheit - der Vater ist gefallen. Mit dem Ende des Kriegs beginnt für viele ein erbitterter Kampf ums Überleben. Mit der Mutter geht's zum Hamstern aufs Land, oft ohne Schuhe, in einer selbst genähten Hose aus Uniformstoff. Stoppeln auf den Feldern und ein paar Kartoffeln vom Bauern im Tausch gegen eine Uhr - oder die Holzseisenbahn. Unzählige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und befreite KZ-Gefangene bevölkern plötzlich die Ortschaften. Erstmals werden Kinderaugen mit anderen, ihnen nicht bekannten Opfern des Krieges konfrontiert. Die ausgemergelten Gestalten jagen den Kleinen Angst und Schrecken ein, bei den Größeren überwiegt die Scham. Wie lief die viel bemühte Umerziehung der 15 Millionen Kriegskinder in Deutschland ab? Wie kann man einem begeisterten Hitlerjungen, der gerade noch sein junges Leben für "den Führer" geben wollte, gänzlich neue Werte beibringen? Wie soll dieses Kind plötzlich sein gesamtes Leben vergessen, seine Prägungen löschen, zur "Normalität" übergehen? Wie kann er all den Schrecken vergessen lernen, auch die Schuld, und wieder neu beginnen? Und wann werden ihn all die Ängste und Traumata wieder einholen?

Verschwörung gegen die Republik - Der Mord an Walther Rathenau (Folge 2)
22:45 Uhr, BR

2009 jährt sich zum zwanzigsten Mal der Mauerfall - und vor 90 Jahren schlug die Geburtsstunde der ersten Demokratie auf deutschem Boden, als am 6. Februar 1919 Friedrich Ebert in Weimar die Nationalversammlung eröffnete. Voller Hoffnung auf eine friedliche Zukunft - noch ahnte niemand, dass dieser erste Demokratieversuch in die Katastrophe des Nationalsozialismus münden würde.

DIENSTAG, 07.04.09

Gacaca - Tätige Buße nach dem Völkermord in Ruanda
11:10 Uhr, ARTE

In Ruanda fielen 1994 annähernd eine Million Menschen einem grausamen Völkermord zum Opfer. Der Dokumentarfilm berichtet über ein Justizverfahren, das die zerstrittenen Parteien versöhnen soll. Sie begleitet Opfer und Täter vor und nach sogenannten Gacaca-Verfahren, bei denen sich beide Parteien Auge in Auge gegenüberstehen. Täter, die ein wahrheitsgetreues Geständnis ablegen, tätige Reue zeigen und sich bei den Angehörigen der Opfer entschuldigen, können mit erheblicher Strafmilderung rechnen.

Geheimnisvolle Orte - Die Hochbunker von Berlin
20:15 Uhr, RBB

Kurz nach den ersten Luftangriffen auf Berlin 1940 fordert Hitler in "ganz großem Umfange" neue Luftschutzräume in Berlin zu bauen. Der Grundstein für das Bunkerbauprogramm ist gelegt. Es wird das größte zweckgebundene Bauprogramm der Weltgeschichte. Die ersten Bunker sind festungsartige Flaktürme. Die Kolosse am Zoo, im Friedrichshain und im Humboldthain haben riesige Ausmaße: 70 mal 70 Meter, 42 Meter in der Höhe, die Abschlussdecke 3,50 Meter dick. Im November 1943 eröffnet das Bomber Command die Schlacht um Berlin, die schweren Angriffe beginnen am 18. November 1943. Die Hochbunker werden letzte Zufluchtstätte für die Ausgebombten oder jene, die keine Bleibe in den Luftschutzkellern finden. In den letzten Kriegsmonaten sind die Bunker total überfüllt. Häufig fällt der Strom aus, wird die Luft knapp.

MITTWOCH, 08.04.09

Hitler und Stalin - Porträt einer Feindschaft
21:00 Uhr, ARTE

Hitler und Stalin - zwei Diktatoren des 20. Jahrhunderts, die grausame Regime errichteten und entsetzliches Leid über Europa brachten. In einem Doppelporträt zeigen Ullrich H. Kasten und Hans-Dieter Schüt Aktion und Reaktion zweier Gewaltherrscher, die sich nie begegnet sind.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323130454](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323130454)

***** Radioprogrammhinweise vom 26. März bis 8. April 2009 *****

DONNERSTAG, 26.03.09

Am Sabbat schläft der Schüler lang - Die jüdische Schule Frankfurt
14:05 Uhr, HR 2

In die Klasse rennen, einfach so, durch die Schulpforte, das ist in dieser Schule unmöglich. Das Philanthropin in Frankfurt ist die erste jüdische Schule in Deutschland, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder geöffnet wurde. Das prächtige Gebäude ist gesichert wie ein Regierungssitz: Kameras überwachen jeden, der rein will, am Eingang gibt es eine Schleuse und Sicherheits-Personal. Ob die Kinder Angst haben? Ein bisschen vielleicht. Oft gehen sie nur zu mehreren, dann kann immer einer Hilfe holen, sagen sie. Aber die Kinder haben sich schnell daran gewöhnt. Das Tolle am Philanthropin: Hier gehen jüdische und nicht-jüdische Kinder gemeinsam zur Schule. Im Unterricht erfahren sie mehr über die jüdische Lebensweise und die jüdischen Traditionen. Sie lernen Iwrit, die hebräische Sprache. Natürlich gibt es auch eine Schulmensa. Aber das Essen ist hier nach ganz bestimmten Regeln zubereitet. So, wie es die jüdische Religion vorschreibt.

FREITAG, 27.03.09

Der Geburtstag des Historikers Golo Mann am 27. März 1909
09:05 Uhr, WDR 5

Der Schatten des Vaters verfolgte ihn ein Leben lang. Der Schatten von Thomas Mann. Golo Mann war von den Kindern des Jahrhundert-Schriftstellers wohl das stetigste. Als Historiker, Philosoph und Schriftsteller. Manns Wallenstein-Biografie ist bis heute als Beispiel für erzählende Geschichtsschreibung unerreicht. Golo Mann beschränkte sich - wie sein Vater - nicht allein auf die Wissenschaft und Schriftstellerei, sondern mischte sich in seine Zeit ein. Mit Kommentaren und Einschätzungen zu aktuellen politischen Entwicklungen. Er unterstützte zunächst die Außenpolitik Konrad Adenauers, dann die neue Ostpolitik von Willy Brandt. Später aber auch die Kanzlerkandidatur von Franz-Josef Strauß. Golo Mann entsprach in vielem nicht dem Zeitgeist. Ein freischaffender Denker, kaum einzuordnen. Ein Deutscher, dem am Ende selbst die Wiedervereinigung suspekt vorkam. Er traute den Deutschen nicht zu, mit der neuen Stärke umgehen zu können: "Sie werden wieder Unsinn machen, wenngleich ich es nicht erlebe."

Die NS-Führung im Verhör (2) - Gehorsam: Macht im Militär
22:03 Uhr, SWR 2

Die »Reichswehr«, von der manche nach 1933 noch eine Begrenzung von Hitlers Herrschaft erhofften, war innerhalb weniger Jahre zur »Wehrmacht' geworden, auf die Hitler bei der Errichtung seines europäischen Imperiums setzen konnte. Die Unterordnung der Wehrmacht unter Hitler und dessen absoluter Anspruch auf Gehorsam entband Soldaten wie militärische Führung indes nicht von ihrer Verpflichtung, das Kriegsrecht als Bestandteil des Völkerrechts zu achten. Weil sich die Führung aber den ideologischen Zielen des NS-Regimes angepasst hatte, war die Wehrmacht verantwortlich für viele Verbrechen, die während des Zweiten Weltkrieges verübt worden waren, auch wenn die Legende von der »sauberen Wehrmacht« Gegenteiliges behauptete. Deshalb wurde in Nürnberg auch der Wehrmachtsführung der Prozess gemacht. Die vorliegenden Tondokumente werfen die immer wiederkehrende Frage nach den Grenzen soldatischen Gehorsams auf.

Ausgehend von der bestehenden wirklichen Lage...
23:05 Uhr, WDR 3

Im Frühjahr 1970, nur wenige Wochen nach dem Wahlsieg der SPD, brach der neue Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Egon Bahr, in geheimer Mission nach Moskau auf. Der Auftrag: In direkten Verhandlungen ein Abkommen vorzubereiten.

Dieses Abkommen sollte die starren Fronten des Kalten Krieges überwinden helfen und vor allem auf längere Sicht das Verhältnis zum zweiten Staat auf deutschem Boden entspannen. Der Emissär verschwand länger als jeder westliche Diplomat vor ihm hinter dem Eisernen Vorhang, gelangte dichter als jemand zuvor in die Nähe einer unbekannteren Staatsapparatur - in den unübersichtlichen Verhältnissen der fremden Hauptstadt überwiegend auf sich allein gestellt. Im Rückgriff auf Dokumente und Memoiren der Beteiligten, die zum Teil erst in postsowjetischer Zeit veröffentlicht wurden, dokumentiert das WDR 3 Hörspiel in stilisierter Form eines der spannendsten Kapitel deutscher Außenpolitik.

SAMSTAG, 28.03.09

My Lai - Das Massaker in Vietnam
18:05 Uhr, Dradio Kultur

Am 16. März 1968 stürmen US-Soldaten das Dorf My Lai - auf der Suche nach Angehörigen des Vietcong. Drei Stunden später sind 500 Dorfbewohner tot. Der Armeefotograf Ron Haeberle begleitet die US-Soldaten unter der Führung des damals 24-jährigen Leutnants William Calley und hält fest, wie sie Kinder, Frauen und Männer töten, Brunnen vergiften, Häuser und Vorräte in Brand stecken. Trotzdem gelingt es der US-Regierung und Armeeführung mehr als ein Jahr lang, das Geschehene zu vertuschen. 40 Jahre später hat der Autor Überlebende und Beteiligte getroffen - auch Seymour Hersh, der das Massaker publik machte und

1970 den Pulitzer-Preis für internationale Berichterstattung erhielt.

"Wir wollen Brot geben, nicht Steine" - Literarisches Leben nach 1945 am Oberrhein

22:03 Uhr , SWR 2

Trotz schwierigster Nachkriegsbedingungen entsteht in Deutschland schon bald nach dem Krieg eine neue Presse- und Kulturlandschaft. Der Autor Matthias Kußmann erzählt, wie Autoren im Südwesten die »Stunde null« erlebten und schreibend darauf reagierten, wie neue Verlage und Autorenkreise entstanden und der Rundfunk zu »dem« Medium der Zeit wurde. Zu Wort kommen so unterschiedliche Autoren wie Alfred Döblin, Thaddäus Troll, Martin Walser, Reinhold Schneider und Hans Magnus Enzensberger.

SONNTAG, 29.03.09

Man nannte sie "Wolfskinder" - Nachkriegskinder aus Ostpreußen

09:05 Uhr , Nordwest Radio

Es können schätzungsweise Tausend Kinder gewesen sein, die sich in den Nachkriegsjahren als Waisen in Ostpreußen und Litauen durchschlagen mussten. Auch die fünf Geschwister Rudolf, Sieglinde, Irmgard, Waltraud und Ulrich sind unterwegs. Die Kinder im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren sind völlig auf sich gestellt. Ostpreußen ist von der Roten Armee besetzt. Der Vater war in ein sowjetisches Arbeitslager verschleppt worden. Die Mutter verdingte sich für Lebensmittel oder bettelte bei Bauern, wurde schwer krank und starb. Rudolf und Sieglinde - die beiden älteren - entscheiden, mit allen Geschwistern nach Litauen zu gehen. Am Tag versuchen sie, bei den Bauern etwas Essbares zu bekommen. Die Nächte verbringen sie im Freien oder in Scheunen. Sie müssen sich bald trennen, um bei litauischen Bauernfamilien aufgenommen zu werden. Alle Geschwister überleben und können später nach Deutschland ausreisen. Sieglinde, Waltraud und Ulrich erzählen im Originalton von ihren damaligen und späteren Erlebnissen. Irmgard kann bis heute darüber nicht sprechen; der ältere Bruder Rudolf ist 2001 verstorben.

11:05 Uhr, WDR 5

Das Elend der Tiere ist ein Indiz dafür, was Menschen angetan worden ist - Zehn Tage im Juni: Ein kosovo-albanisches Tagebuch

"Zehn Tage im Juni" ist kein meinungsstarker Leitartikel über den Kosovo-Krieg des Sommers 1999, sondern ein intimes Tagebuch, das Hörerinnen und Hörer hautnah am Erkenntnisprozess des Autors teilhaben lässt: Irritationen und Zweifel unterschlägt er nicht, sondern nennt sie beim Namen. Vom 24. März bis zum 10. Juni 1999 führten die USA eine Nato- Koalition ohne UN-Mandat in einen Krieg gegen Jugoslawien um die Provinz Kosovo. Der Berliner Schriftsteller Hans Christoph Buch erlebte die ersten Tage des Krieges als Reporter in Albaniens Hauptstadt Tirana, im Grenzort Kukes und später in Prizren und Pristina.

"Hitlers Kanarienvogel" – Ein Hörspiel

14:05 Uhr, NDR Info

Im April 1940 marschieren deutsche Soldaten im Nachbarland Dänemark ein. In der Familie des 12-jährige Bamse verändert sich viel. Orlando, Bamses älterer Bruder, geht plötzlich geheimen Aktivitäten nach. Auch merkt Bamse, dass sein bester Freund Anton, der immer der Frechere und Mutigere war, plötzlich Angst hat. Als Orlando verhaftet wird, beschließen Bamse und Anton, selbst etwas gegen die Nazis zu unternehmen. Doch Anton ist Jude. Schon bald geht es für ihn und seine Familie nur noch ums Überleben. Bamses Eltern fassen einen Entschluss, mit dem sie ihr eigenes Leben riskieren: Sie verstecken Anton und seine Eltern in der Wohnung. Sie fürchten die »Stickers« Dänen, die mit den Deutschen zusammenarbeiten. Tatsächlich kommt es zu einer Hausdurchsuchung. Was für ein Glück, dass Bamses Mutter Schauspielerin und sein Vater Bühnenmaler ist. Bamse selbst beteiligt sich an der bühnenreifen »Show«, mit der die deutschen Soldaten hereingelegt werden. »Eine fast wahre Geschichte«, sagt Sandi Toksvig zu ihrem Buch. Es ist ein Zeitdokument mit autobiografischen Anteilen aus der Familie der Autorin. Sie macht deutschen Kindern begreiflich, wie unsere Nachbarn im Norden die Schrecken der Naziherrschaft zu spüren bekamen. Das Buch »Hitlers Kanarienvogel« ist im Boje Verlag erschienen.

DIENSTAG, 31.03.09

"Der gute Deutsche von Nanking" - Wie John Rabe 250.000 Chinesen das Leben rettete
12:05 Uhr, WDR 5

Ein aktueller Kinofilm beschäftigt sich mit dem Leben des deutschen Siemens-Mitarbeiters John Rabe im chinesischen Nanking. Die Chinesen verehren ihn als "lebenden Buddha". Durch seine Hilfe fanden 250.000 Chinesen Schutz vor den japanischen Truppen. Die Chinesen verehren ihn als "lebenden Buddha". In Deutschland ist er in Vergessenheit geraten. John Rabe lebte als deutscher Siemens-Mitarbeiter im chinesischen Nanking als im Dezember 1937 japanische Truppen die Stadt eroberten. Sie mordeten, plünderten und vergewaltigten. Die Zahl der Opfer lässt sich nur noch schätzen. Während der japanischen Besatzung Nankings gründete John Rabe ein Internationales Hilfskomitee, das eine Sicherheitszone für die Bevölkerung einrichtete. Etwa 250.000 Menschen fanden dort Schutz vor dem Massaker. Jetzt startet ein Film in den Kinos, der sich auf die Spuren John Rabes begibt.

MITTWOCH, 01.04.09

Das Ende der DDR (Teil 4) - Adolf Endler liest aus "Nadelkissen -Aus den Notizzetteln Bobbi Bergermanns"
20:30 Uhr, DFunk

"Die DDR", führte er Daumen und Zeigefinger gegen die herzförmig heraus gestülpten Lippen. "Die DDR", küsste er die Kuppen von Daumen und Zeigefinger, "die DDR - Zucker!" - Derart herzerreißend und, wie der Dichter selbst sagen würde, "vorbildlich schleimlösend" beendete Adolf Endler damals, vor 30 Jahren, die Lesung aus seiner, in einer Auflage von nur 300 Exemplaren (in der "Berliner Handpresse") erschienenen, überaus köstlichen Satire. 1979 ist das Jahr, in dem der 1930 in Düsseldorf geborene und später, im Jahre 1955, freiwillig in die DDR übergesiedelte Dichter wegen seiner Solidaritätsbekundungen mit oppositionellen Kollegen aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen wurde. Adolf, auch genannt "Eddi Pferdefuß" Endler, damals wohnhaft in Ostberlin am Prenzlauer Berg, "Guru" einer alternativen Literaturszene, beschrieb die DDR gleichermaßen als Minenfeld und Tummelplatz von Bohemiens, wie es sie im Westteil der Stadt nicht geben konnte. Die Wanderungen seines literarischen alter ego Bobbi Bergermann führen vorbei am "antifaschistischen Schutzwall", am "Club der Volkssolidarität" und am "Fischgeschäft HO". Vor allem parteifromme Staatsdichter und linientreue Kulturfunktionäre bekommen Endlers spitze literarische Nadelstiche zu spüren. Auch wenn Endler, der später im vereinigten Deutschland vor allem als Lyriker vielfach mit bedeutenden Literaturpreisen ausgezeichnet wurde, das tatsächliche Ende der DDR nur im Traum erschienen sein mag - fröhliche Endzeitstimmung spricht aus den "Notizzetteln Bobbi Bergermanns" allemal.

DONNERSTAG, 02.04.09

"Wir hatten nur unsere Arbeit!" - Flüchtlinge erinnern sich an ihre ersten Jahre in NRW
10:05 Uhr, WDR 5

Die Flüchtlinge waren so arm wie sonst niemand, besaßen außer einem Stück Seife, einem Kamm und einem Handtuch nichts. Sie brauchten Jahre, um sich mit ihrer neuen Heimat anzufreunden, und auch ihre neue Heimat hatte so manche Probleme. Sie waren jung, tüchtig und ungeheuer anpassungsfähig. Aber natürlich fielen sie auf, allein schon durch ihre Sprache und Gewohnheiten. So arm wie sie war sonst niemand. Wie ist das, wenn man nur ein Stück Kernseife, einen Kamm und ein Handtuch besitzt? Ehemalige Flüchtlinge berichten von ermutigenden und bedrückenden Anfangserfahrungen im Rheinland und in Westfalen nach Kriegsende, davon wie viel Anstrengung es kostete, bis auch sie die Frage "woher kommst Du?" mit Dortmund, Gelsenkirchen oder Krefeld beantworten konnten, bis sie nicht mehr auf den ersten Blick oder das erste Wort als Flüchtlinge erkannt wurden.

FREITAG, 03.04.09

Die NS-Führung im Verhör (3) - Geld: Verflechtung der Wirtschaft
22:03 Uhr, SWR2

Wer profitierte von der Rüstung für den Krieg, den die Nationalsozialisten seit 1936 planten, wer von der Arisierung? Inwieweit war die Folgebereitschaft der meisten Deutschen von der nationalsozialistischen Sozial- und Arbeitspolitik angeregt oder von profitablen Aussichten bei der Ausbeutung des besetzten Europa? Wie kam es ab 1942 in der Ära Speer zu einer Zentralisierung der wirtschaftlichen Strukturen, die die Kriegsproduktion zu Höchstleistungen trieb? Diese Fragen beherrschten die Nürnberger Prozesse gegen das Großunternehmen IG-Farben, gegen Banken und führende Industrielle. Die Wirtschaftsführer wurden von den Anklägern gezwungen, sich die Motive bewusst zu machen, aus denen sie die Regierung nach 1933 unterstützt und gestärkt, aber auch benutzt hatten.

SAMSTAG, 04.04.09

Gerd Koenen, Kommunismusforscher
17:05 Uhr, SWR 2

Der 1944 geborene Historiker und Publizist Gerd Koenen wurde bekannt durch detailreiche Bücher über Che Guevara, die „kleine deutsche Kulturrevolution“ zwischen 1967 und 1977, die Wurzeln des deutschen Terrorismus, oder die deutsch-russischen Beziehungen. Die Katastrophengeschichte der kommunistischen Revolutionen und Fantasien des 20. Jahrhunderts ist sein Forschungsgebiet. Koenen schreibt darüber erfahrungsgesättigt wie kein anderer, war er doch selbst Teil der 68er-Revolution und danach Funktionär im Kommunistischen Bund Westdeutschland – bis zu dessen Selbstabwicklung zu Anfang der 80er-Jahre. Zur Zeit arbeitet Gerd Koenen, der nie eine akademische Karriere machte, als Senior Fellow am neugegründeten „Freiburg Institute for Advanced Studies“ an einer vergleichenden Geschichte des Kommunismus im 20. Jahrhundert.

„Moses in Moskau“ - Jüdisches Leben in Russland
18:05 Uhr, Dradio Kultur

"In keinem anderen Land sind die Juden so assimiliert wie in Russland. Das Leben hat sie dazu gezwungen." Sagt Alexander Smogul. "Hier mit dem jüdischen Namen Rabinowitsch zu leben - da war man schon 'Held der Sowjetunion'". Der Liedermacher spricht über die Angst vor Antisemitismus, die tief in allen russischen Juden sitzt. Doch im postsowjetischen Moskau hat sich auch das jüdische Leben gewandelt. Synagogen wurden wieder geöffnet, ein jüdisches Zentrum entstand, ein weiteres ist geplant und auf dem Festival des jiddischen Liedes spielen heute junge Leute Klezmer-Musik. Die Zahl der Rückkehrer aus Israel wächst.

SONNTAG, 05.04.09

Bedrohte Unantastbarkeit - Über die Würde des Menschen
08:30 Uhr, WDR 3

Ist die Würde ein inzwischen erschöpfter Begriff, der schön klingt und doch nicht umgesetzt wird? Niemand ist davor geschützt, in seiner Würde verletzt zu werden. Jeder stellt sich außerdem unter Würde etwas Anderes vor. Das Wort kommt in Alltagsgesprächen und ethischen Debatten häufig vor. Wir sprechen von der Würde des Alters, fordern würdiges Sterben, beklagen würdelose Zustände, empfinden etwas als unter unserer Würde. Auch wenn das Grundgesetz die Würde des Menschen als unantastbar verankert hat, ist niemand davor geschützt, in seiner Würde verletzt zu werden oder sich in seiner Würde verletzt zu fühlen. Oft sieht es so aus, als ob jeder - je nach persönlicher Einstellung und Weltanschauung - unter Würde etwas Anderes versteht. Für die einen hat Würde viel mit Selbstbestimmung und Selbsterkenntnis zu tun, für anderen ist sie gottgegeben und unverlierbar.

Im Schatten der Geschichte - Der amerikanische Comic-Autor Art Spiegelman
20:05 Uhr, DFunk

Das Unterfangen schien vermessen: Art Spiegelman wurde skeptisch beobachtet, als er 1978 begann, das Schicksal seiner Eltern Wladek und Anja im Dritten Reich zu schildern. Ihren Weg von den ersten Pogromen in Polen bis ins Konzentrationslager. Der Künstler wählte dafür keinen Roman, kein Essay, keinen Film, sondern den Comic. Das war neu und für viele der Gipfel der Unverfrorenheit: Die Menschen trugen frei nach Hitlers rassistischen Metaphern Tiergesichter. Als 1992 der abschließende zweite Band von "Maus" erschien, hatte Art Spiegelman bewiesen, dass der Comic fähig ist, jedes noch so komplexe Thema adäquat zu verarbeiten. Aber nicht nur als Autor, sondern auch als Herausgeber von Anthologien wie "RAW" und als unermüdlicher Fürsprecher der Comics ist Art Spiegelman die zentrale Persönlichkeit der amerikanischen Comic-Kultur. Nach dem Welterfolg von "Maus" zeichnete er kaum noch Comics, sondern machte sich mit Titelbildern für die Zeitschrift "New Yorker" einen Namen. Erst die Anschläge vom 11. September 2001 brachten ihn zum Comic-Zeichnen zurück.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[Link zu diesem Artikel: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323184316](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=ne20090323184316)

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn, Ulrike Schuhose und Anna Pukajlo
Redaktionsteam: Christian Geissler-Jagodzinski, Annegret Ehmann, Lisa Just und Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsunsubscribe/index.php?what=unsubscribe>